

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wöchentlich nach dem Besonderen monatlich 2 RM. frei Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. zuzüglich Erhebungs-Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Preisaufträge, unsere Kundinnen u. Geschäftskunden sind zu jeder Zeit bei dem Verleger zu machen. Der Verleger ist Herr Dr. G. Wilsdruff, Wilsdruff u. Umgegend. Die Redaktion des "Wilsdruffer Tageblatt" befindet sich in Wilsdruff, Wilsdruff u. Umgegend. Die Redaktion des "Wilsdruffer Tageblatt" befindet sich in Wilsdruff, Wilsdruff u. Umgegend.



Verleger: Dr. G. Wilsdruff, Wilsdruff u. Umgegend. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druck: Wilsdruff u. Umgegend.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen, sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 110 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 12. Mai 1936

Bemerkungen zum Tage.

Am Sonntag begann in München die Reichstheaterfestwoche 1936 mit einer Festaufführung von Wagners Oper „Die Meistersinger“, der auch der Führer und mehrere Reichsminister beiwohnten. — In einer Zeit des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, des Ringens um den Wiederaufbau, einer Zeit, die Arbeit und Anspannung bis zum letzten von jedem verlangt, eine Reichstheaterfestwoche? Was denn das zueinander? — Jawohl, es paßt zueinander. Es ist die Eigenart der nationalsozialistischen Idee, daß der Mensch, der arbeitet, deshalb nicht auf die Kunst und Kultur verzichten soll. Der Nationalsozialismus, der überall die Kräfte deutschen Schöpfertums geweckt hat, bezieht die Kunst auch in diesen Kreis ein. Der Nationalsozialismus schafft Großes, schafft Neues, das Jahrhunderte bestehen soll. Sein Schöpfungswerk ist allumfassend, seine Geistesrevolution erfährt auch die Kunst. Wann gab es in der deutschen Geschichte eine Zeit, wo die Führer des Reiches trotz angespanntester Arbeit auch noch Zeit und Bestimmung für die Kunst fanden? Wann hatte ein Staat neben den Millionen für Arbeitsbeschaffung auch noch Millionen für die Kunst übrig? Unser Führer, der erste Arbeiter des Volkes, ist trotz seiner Überbürdung ein begeisterter Freund und Förderer deutscher Kunst. Er und seine Mitarbeiter. Und die Bewegung, die er schuf und die das Fundament legte zum neuen Reich, hat auch die deutsche Kunst befruchtet und sie befreit von den artfremden Schlägen, die in einer unheimlichen Zeit die Kunst zu erstickten drohten. Diese Reichstheaterfestwoche will Rechenenschaft ablegen. Sie will nicht sagen: Seht, wir haben es geschafft! Dazu ist der Zeitraum, der ihr bisher zur Verfügung stand, zu klein, sind die Ziele, die sie sich gesetzt hat, zu hoch. Nehmt, sie will sagen: Seht, das ist unser Weg, dahin geht unser Streben!

Italien hat einen Sieg über Abessinien und den Völkerbund erfochten. Mit der nächsten Ausdrufung des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien hat der Sieg Italiens seine Krönung gefunden. Mussolini hat den Völkerbund, dessen Rat am Montag wieder einmal in Genf zusammentrat, vor vollendete Tatsachen gestellt. Was auch der Völkerbund beschließen mag — ob er überhaupt dazu kommt, ist mehr als fraglich —, Italiens Entscheidung ist unumstößlich. Eine starke Führung hat über einen Staatenbund gesetzt, dessen Schwäche sein System ist. Das System von Genf, längst durchlöchert und überaltert, ist tot. Daran wird auch der Versuch einiger Staaten nichts ändern, die sich klammern an diesen sogenannten Völkerbund, der nie ein Bund, das heißt, eine ehrliche Gemeinschaft war. Mussolini hat diesem Bunde, der ein Werkzeug Moskaus zu werden drohte, das ihn auszuhebeln gedachte gegen den Faschismus, den Todesstoß verleiht. Dieser Genfer Völkerbund, den der Geist von Versailles schuf, wird den Politikern, die vor die Aufgabe gestellt sind, ein neues Europa zu schaffen, nicht als Mittel dazu dienen können. Das werden die Staatsmänner, die sich auf Genf stützen, einsehen müssen. Das Rad der Geschichte dreht sich unerbittlich weiter und wer ihm in die Speichen fallen will, über den wird es hinwegrollen. Der Genfer Bund ist ein Zeugnis einer überholten Epoche. Etwas Neues muß an seine Stelle treten, eine Gemeinschaft der Völker, denen es ernst ist um den Neubau und die Befriedung Europas.

Der deutsche Aufstieg in Tripolis hat erneut bewiesen, daß die deutschen Rennwagen keinen noch so starken Gegner zu fürchten haben. Erst zwei große internationale Rennen sind in diesem Jahr ausgetragen worden. Das eine war der Große Preis von Monaco in Monte Carlo, der mit seiner Invidienreichen und mit „Schikanen“, künstlichen Hindernissen, besetzten Strecke längst nicht die volle Entfaltung aller Kräfte der deutschen Rennwagen zuließ. Hier hatten drei deutsche Wagen, voran Caracciola auf Mercedes-Benz, dahinter zwei Auto-Union-Wagen. Jetzt hat es sogar einen vierfachen deutschen Sieg in Tripolis gegeben. Dieses Rennen, das nach dem Ausfall des Berliner Ausrennens das schnellste Rennen überhaupt ist, stellte ganz andere Anforderungen an die Wagen, als das Rennen in Monte Carlo. Hier mußte die letzte Geschwindigkeit aus den Wagen herausgeholt werden, Straßenlage und Windschnittigkeit waren ebenfalls Voraussetzungen für den Sieg. Diesmal war die Auto-Union glücklicher. Sie konnte die beiden ersten Plätze gegen zwei Mercedes-Benz-Wagen. Aber ob die eine oder die andere Firma, das ist ganz gleichgültig. Wichtig ist nur, daß wieder die deutschen Farben zum Siege gekommen sind, daß sich deutsche Qualitätsarbeit wieder durchsetzt hat gegen die schwerste Konkurrenz des Auslandes. Denn, das muß hier einmal betont werden, die ausländischen Rennwagen haben sich in diesem Jahre endlich wieder zu sehr beachtlichen Gegnern entwickelt. Sie werden von Rennen zu Rennen besser. Wenn es da trotzdem diesen vierfachen Sieg, einen geradezu überwältigenden Erfolg für Deutschland, gegeben hat, dann ist dieses Ergebnis um so wertvoller, und wir können uns freuen, daß das Autorennjahr 1936 einen so guten Auftakt genommen hat.

Genf vor vollendeten Tatsachen

Die Neutralen für Weiterführung der Sanktionen gegen Italien Schwere Verantwortung für England und für Frankreich

Mitten in der schwersten Krise des Völkerbundes trat der Rat am Montag in Genf zusammen. Die von Mussolini proklamierte Annexion Abessinien sowie die Ausdrufung des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien haben den Genfer Bund vor Tatsachen gestellt, mit denen er zunächst nichts anzufangen weiß.

Es gibt zwei Möglichkeiten für den Völkerbundsrat: Entweder findet er sich mit dem Gegebenen ab oder er beschließt verschärfte Sanktionen gegen Italien, in der Hoffnung, Mussolini so nachgiebiger zu machen.

Die Stimmung in Genf war am Montag sehr gedrückt. Bei den Vertretern aller Staaten bestand das peinliche Gefühl, daß die Völkerbundspolitik eigentlich zusammengebrochen sei. Dabei ist man sich nicht darüber einig, ob und wie man sie liquidieren soll. Die Neutralen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, Spanien und die Schweiz, sind an sich gegen die Aufhebung der Sanktionen, wollen aber ihrerseits keine Anträge stellen. Die Stimmung dieser kleinen Mächte gegenüber England und Frankreich ist sehr erregt, weil ja die Großmächte die Durchführung der Sanktionen gegen Italien im Oktober 1935 veranlaßt und die Verantwortung für die heutige Lage damit auf sich genommen haben. Im übrigen haben die kleinen Mächte verlangt, daß sie Einfluß auf den Gang der Locarno-Verhandlungen bekommen und daß sie bei der Reform des Völkerbundes gehört werden. Diese Beschlüsse der Neutralen, die zusammen mit der Kleinen Entente und der Balkan-Entente

11 Stimmen für die Fortsetzung der Sanktionen aufbringen, sind nun noch erheblich durch die Erklärungen Mussolinis verschärft worden. Wenn diese Gruppe auch nicht ernstlich an eine Auswirkung der Sanktionen gegen Italien glaubt, so will sie doch nicht einfach das Ansehen des Völkerbundes preisgeben und erwartet von den Vertretern der beiden Großmächte England und Frankreich eine Lösung der Spannung über eine einfache Verabredung hinaus.

England und Frankreich befinden sich in einer äußerst schwierigen Lage.

die dadurch noch verschärft werden könnte, daß Mussolini Anträge in Genf stellen ließe. Es verlautet, daß der italienische Ratvertreter, Baron Aloisi, dahin gehende Aufträge bereits habe. Er könnte z. B. vom Rat verlangen, daß Italien nach der Proklamation des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien die Vertretung Abessinien im Völkerbund zulasse, oder er könnte die Ausstoßung aus dem Völkerbund verlangen, weil nach italienischer Auffassung Abessinien nicht mehr bestehe. In beiden Fällen müßte der Völkerbundsrat einen Beschluß über die peinlichen abessinischen Fragen fassen. Das römische Blatt „Popolo di Roma“ hat bereits in einem Leitartikel erklärt, daß

Baron Aloisi nicht nur Italien, sondern auch Abessinien zu vertreten habe.

Wenn der König von Italien einen Frieden schließen wollte, könnte er dies nur mit sich selbst in seiner neuen Eigenschaft als Kaiser von Abessinien tun. In der Sanktionsfrage könne Italien überhaupt nicht verhandeln, solange die Sanktionen, die einer Befragung gleichkommen, andauern.

Die üblichen Vorbereitungen.

Der Montagvormittag war mit Besprechungen ausgefüllt, die sich in der Hauptsache auf die weitere Behandlung der italienisch-abessinischen Angelegenheit bezogen. Frankreichs Vertreter Paul-Boncour hatte Unterredungen mit dem britischen Außenminister Eden und dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, der seinerseits eine rege Tätigkeit anfasste. Aloisi sprach u. a. auch mit dem Sowjetkommissar Litwinow. Von Bedeutung waren auch die Besprechungen des schweizerischen Vertreters mit den Vertretern Italiens und Englands, da Chile die Absicht zugesprochen wird, die Aufhebung der Sanktionen zu beantragen. Der abessinische Delegierte Wolde Mariam ließ mitteilen, daß er vor dem Völkerbundsrat auf Grund telegraphischer Anweisungen des Negus aus Jerusalem eine Erklärung abzugeben habe.

Italiens Vertreter verläßt unter Protest die Ratsitzung.

Der Völkerbundsrat trat Montag nachmittag zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen. Etwa zehn Minuten nach Beginn der Sitzung verließ

Baron Aloisi den Saal, nachdem er gegen die Anwesenheit des abessinischen Vertreters Wolde Mariam am Ratsisch protestiert hatte. Die Protesterklärung Aloisis lautete folgendermaßen: „Italien kann die Anwesenheit eines sogenannten Vertreters Abessinien nicht zulassen. Denn tatsächlich ist nichts vorhanden, was einer staatlichen Organisation Abessinien ähnlich sieht. Die einzige dort vorhandene Souveränität ist diejenige Italiens. Deshalb wäre jede Erörterung über einen italienisch-abessinischen Konflikt gegenstandslos. Ich sehe mich daher gezwungen, auf die Teilnahme daran zu verzichten.“

Wolde Mariam erklärte, daß Abessinien als Völkerbundsmitglied nicht der Angreifer, sondern das Opfer eines Angriffs sei. Es habe keine internationalen Gesetze verletzt und bleibe dem Völkerbund treu.

Abessinische Frage auf Mitte Juni verlagert.

In englischen Kreisen wird der in der nichtöffentlichen Sitzung gefasste Beschluß des Völkerbundsrates, den italienisch-abessinischen Streitfall auf seiner Tagesordnung zu belassen, dahin ausgelegt, daß nach Auffassung des Rates 1. noch eine abessinische Regierung und 2. eine abessinische Souveränität bestünde. Auch hat man aus den Unterredungen Eden mit den Vertretern der verschiedenen Mächte und Mächtegruppen die Überzeugung gewonnen, daß alle maßgebenden Ratsmitglieder für die Fortdauer der Sanktionen sind. Die Verabredung der abessinischen Frage auf Mitte Juni soll vom Rat schnellstens beschlossen werden.

Die öffentliche Ratsitzung.

In der auf die nichtöffentliche Sitzung folgenden öffentlichen Ratsitzung, die von dem englischen Außenminister geleitet wurde, wurden nur einige kleinere Fragen der Tagesordnung behandelt, darunter Hilfeleistung für bedürftige Ausländer und die Arbeiten der Hygieneorganisation. Aloisi berichtete über gewisse Organisationsfragen des Haager Gerichtshofes.

Die Auffassung englischer Kreise.

In englischen Kreisen in Genf wird der Beschluß des Völkerbundsrates, den italienisch-abessinischen Streitfall auf seiner Tagesordnung zu belassen, dahin ausgelegt, daß nach Auffassung des Rates noch eine abessinische Regierung und eine abessinische Souveränität bestünde. Auch hat man aus den Unterredungen Eden mit den Vertretern der verschiedenen Mächte und Mächtegruppen die Überzeugung gewonnen, daß alle maßgebenden Ratsmitglieder für die Fortdauer der Sanktionen sind.

Haile Selassie protestiert.

Beim Völkerbund trat am Montag aus Jerusalem ein Protesttelegramm des Negus ein. In diesem ersucht der Negus den Völkerbund, keine Gebietsausdehnung oder Annexion, die auf Grund von Waffengewalt und Verletzung internationaler Abkommen vorgenommen worden ist, anzuerkennen. In dem Telegramm legt der Negus auch dar, warum er dem Arlege ein Ende gesetzt und sich ins Ausland begeben habe. Er werde vom Ausland aus in friedlicher Weise für Abessinien seine Unabhängigkeit und die Aufrechterhaltung des Prinzips der kollektiven Sicherheit und der Heiligkeit internationaler Verträge weiterkämpfen.

Wörtlich heißt es in dem Telegramm unter anderem: Wir haben unseren Boden ehrlich verteidigt bis zu dem Augenblick, wo es durch den Gasregen, den Italien ausschüttete, offenbar wurde, daß unser Widerstand nicht fortgesetzt werden konnte. Wir verlangen jetzt, daß der Völkerbund beschließt, keine Gebietsausdehnung oder Ausübung einer angeblichen Souveränität, die sich aus einer widerrechtlichen Waffengewalt und aus zahlreichen Verletzungen internationaler Verpflichtungen ergibt, zuzulassen.

Der Bizetönig von Abessinien zieht in den Palast des Negus ein.

Sofortige Wiederherstellung des geplünderten Kaiserpalastes — Vereinigung der italienischen Nord- und Südarabien.

Der neue Gouverneur der Hauptstadt des italienischen Kaiserreiches Abessinien, Boritali, hat die sofortige Inangriffnahme der Wiederherstellungsarbeiten am dem kaiserlichen Schloß in Addis Abeba anordnet. Das der

Die des neuen Vizekönigs von Abessinien, des Marschalls Badoglio, werden soll. Alle Möbel sind entweder fortgeschleppt oder geplündert worden. Man fand nur noch ein in gutem Zustand befindliches Klobier vor, auf dem ein italienischer Pressevertreter sofort die Nachrichten von der Infanterie.

Nach dem Einmarsch der Truppen der italienischen Südarmerie Graziani in Dire Dawa wurde ein Bataillon Infanterie mit der Bahn aus Addis Abeba nach Dire Dawa entsandt. Dadurch ist die Vereinigung der italienischen Truppen beider Fronten vollzogen worden. Durch die Vereinigung ist

Italien militärisch Herr über zwei Drittel von Abessinien.

Vor der Befehung von Dire Dawa, dieses wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes auf ungefähr der halben Strecke zwischen Addis Abeba und Dschibuti, war es am Sonnabend in dieser ehemals stark von Franzosen besetzten Stadt zu Unruhen und Plünderungen abessinischer Eingeborener nach dem Muster von Addis Abeba gekommen. Die zum Schutz der Eisenbahnstation in Dire Dawa stehenden französischen Truppen hatten einen sehr schweren Stand. Die Bevölkerung nahm gegen die Franzosen Stellung, die sich nur durch Einsatz von Maschinengewehren die Oberhand verschaffen konnten. Die Truppen Grazianis stellten die Ordnung bald wieder her.

Nervenzusammenbruch des Regus.

Der Regus, der im „König-David-Hotel“ in Jerusalem ein vorläufiges Asyl gefunden hat, erlitt einen Nervenzusammenbruch. Der britische Oberkommissar von Palästina hat ihm seinen Leibarzt zur Verfügung gestellt. — Der Regus hatte die Mundfunkübertragung der Proklamation des Königs von Italien zum Kaiser von Abessinien mitangehört, er hatte jedoch, außerhande, weiter zu folgen, mitten in der Rede Mussolinis den Apparat ausschalten lassen. Am Sonntag empfing der Regus einige Pressevertreter, denen gegenüber er u. a. von seinem auch jetzt noch nicht erschütterten Glauben an den Völkerbund sprach. Als er sich dann an den Frühstückstisch setzte, bekam er einen plötzlichen Schwächeanfall und sank um.

Bisher kein Thronverzicht.

Wie aus der Umgebung des Regus bekannt ist, hat dieser bisher auf seine Thronrechte nicht Verzicht geleistet. Der Regus führt täglich Telefongespräche mit dem abessinischen Gesandten in London, Martin.

Dr. Schuschnigg mahnt zur Einigkeit.

DRS. Wien, 11. Mai. Bei Bundeskanzler Dr. Schuschnigg fand Montag abend, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, eine Besprechung mehrerer Heimatschutzführer und Führer des Freiheitsbundes statt. Vizekanzler Starbemberger soll an der Besprechung nicht teilgenommen haben. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg machte beiden Parteien, wie man hört, Vorwürfe wegen der zwischen ihnen entstandenen Meinungsverschiedenheiten und ermahnte sie, den Weg zueinander zu finden, wenn es sein muß, unter Zurückstellung aller persönlichen Interessen. Die versammelten Interführer sollen Versprechungen in dieser Hinsicht gemacht haben. Man rechnet damit, daß die Regierung beruhigt wird, den Wirkungsgrob der Vaterländischen Front zu erweitern und zu verstärken, um auf diesem Boden die Gegensätze zu bereinigen.

„Der stahlharte Führer und die Jugendbewegung.“

Ein bekannter englischer Journalist über das neue Deutschland.

Der bekannte englische Journalist Ward Price äußerte sich dem Vertreter des DRS in Jerusalem gegenüber über seine Eindrücke, die er bei seinen häufigen Besuchen in Deutschland gewonnen hat. Am meisten ins Auge gefallen sei ihm, so betonte Ward Price, der stahlharte Führer und die bewundernswürdige Jugendbewegung. Er habe mehrfach Hitler im Flugzeug, in der Eisenbahn und im Kraftwagen begleiten können, zuletzt anlässlich der großen Wahlrede Hitlers in Breslau. Hitler habe ihm die im Ausland oft angezweifelte echte Begeisterung des deutschen Volkes unter Beweis gestellt, die tatsächlich für englische Begriffe unvorstellbar sei. Price sieht in Hitlers Kraftnatur und stahlharten Willen die absolute Gewähr für die Erreichung seiner und des deutschen Volkes Ziele, an deren Friedfertigkeit kein Kenner der Persönlichkeit Hitlers zweifeln könne.

Die größte Bewunderung zolle er auch der deutschen Jugendorganisation, die vorbildlich sei. Ward Price steht zur Zeit den Frühling der deutschen Verfassung heranzukommen, zu dem der harte Waffengang zwischen England und Deutschland im Weltkrieg zur See und zu Lande die unerlässliche Voraussetzung der gegenseitigen Achtung der beiden verwandten männlichen Nationen geliefert habe.



Dr. Ehm Gelandner in Oslo. Der Führer und Reichkanzler hat den Oberbürgermeister von Berlin, Dr. E. G. L., zum Gesandten in Oslo ernannt. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Dr. Goebbels über das deutsche Theater

München erhält eine große Oper.

Der Nachmittag des zweiten Tages der Reichstheaterfestwoche brachte den Höhepunkt der Festwoche. Münchens schönster und repräsentativer Saal, der große Saal des Deutschen Museums, verlieh auch dieser großen Kundgebung der Reichstheaterkammer den würdigen Rahmen. Es waren unter anderem erschienen der Stellvertreter des Führer, Reichsminister Rudolf Heß, der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, die Reichsleiter, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Reichsstatthalter Schwarz und Oberbürgermeister Fiedler, Staatssekretär und Vizepräsident Sieberl, Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner und andere Mitglieder der bayerischen Landesregierung, der deutsche Gesandte in Wien von Bayern, der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlöffer, und andere bekannte Männer der Bewegung, des Staates, der Wehrmacht und der Polizei sowie der Hauptstadt der Bewegung.

Der bayerische Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner begrüßte die Teilnehmer der Kundgebung im Namen der bayerischen Staatsregierung und betonte, daß München nach dem Willen des Führers die Hauptstadt der deutschen Kunst sein solle. Es sei ein gutes Zeichen, daß diese Veranstaltung gerade in eine Zeit falle, in der in München große Pläne vor allem auf dem Gebiete des Theaterwesens bearbeitet werden. Der Führer wolle München eine große Oper geben. Die Bearbeitung der Pläne sei bereits im Gange. Reichsminister Dr. Goebbels und seine Mitarbeiter ließen diesen Plänen in dankenswerter Weise ihre Hilfe angedeihen.

Das Theater wieder eine „Moralische Anstalt“

Darauf ergriff Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer das Wort zu einer richtungweisenden Rede über Wesen, Aufgaben und Zukunft des deutschen Theaters. Zur Einleitung erinnerte er daran, daß das Theater in keinem anderen Lande seit je so lebhaft, so leidenschaftlich und eindringlich diskutiert worden sei wie in Deutschland. Für uns Deutsche sei das Theater immer eine Sache des Herzens gewesen, und alle großen deutschen Weiker habe die Sehnsucht erfüllt, das Theater zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes zu machen. So habe Lessing dem Welttheater in der „Hamburgischen Dramaturgie“ das Wesensgefüge gegeben, und Schiller habe ihm den Ehrenkitt einer „Moralischen Anstalt“ verliehen. Aber diese beiden Größen unserer Theatergeschichte seien wir bis zum heutigen Tage kaum hinausgekommen. Wir lebten noch heute von ihrem geistigen Erbe. Die deutsche Bühne sange heute wieder an, im Sinne Schillers eine „Moralische Anstalt“ zu werden und

das Podium der politischen und sozialen Moral auch unserer Zeit

zu sein. Dr. Goebbels legte dann auseinander, wie das Theater vom Volke lebe und von ihm auch seinen belebenden Impuls empfangt. Es dürfe nicht das Vorrecht einer handhühen Oberschicht bleiben, sondern es müsse versuchen, das ganze Volk zu erfassen, um andererseits auch wieder von ihm erfasst zu werden. Das bedeute allerdings nicht, daß das deutsche Theater einem öden und billigen Massengeschmack huldigen müsse. „Das Gerbe von Massengeschmack“, so betonte der Minister, „ist meist nur eine Ausrede. Der Massengeschmack ist vielfach nur ein Rassengeschmack.“

Auch die nationalsozialistische Bewegung hat die breite Masse nicht dadurch in ihren Bannkreis gezogen, daß sie

etwas möglichst Geistloses und Mattes als Ziel vertreten hätte. Wir haben vielmehr unsere Idee und den Zeitstoff den breiten Massen auf die einfachste Weise nahegebracht. Hier scheint mir auch das Grundproblem des modernen deutschen Theaters zu liegen:

Zurück zur einfachen Klarheit in Stoff, Inszenierung und Darstellung!

Der Minister erörterte dann eine große Reihe von Grundproblemen, die dem deutschen Theater für die Gegenwart und die nähere Zukunft aufgegeben sind. Große Erfolge, so rief Dr. Goebbels unter lebhaftem Beifall aus, könnten nur erzielt werden, wenn man den Mut zum Risiko auf sich nehme. Gerade auch in bezug auf eine zeitgemäße Ausgestaltung des deutschen Theaterplans gelte es, zu wagen, um zu gewinnen. Allgemeinen Beifall löste auch die Feststellung des Ministers aus, daß das Theater als eine künstlerische Angelegenheit in der Hauptsache von Künstlern und nicht von Beamten betreut werden müsse.

Was die gesellschaftliche Stellung des Darstellberufes betreffe, so sei es das ernste Bestreben der nationalsozialistischen Staatsführung gewesen, dem Beruf des Darstellers die Bedeutung zu geben, die ihm zukomme. Der Minister wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Darsteller sich immer nur innerhalb einer beschränkten Zeit seines Lebens voll auswirken könne und daß seine Laufbahn, von Ausnahmen abgesehen, nach wenigen Jahren des Glanzes abschließe. Diesen Umstand muß man bei den Sagen berücksichtigen.

Nachdem der Huldigungsmarsch von Richard Wagner jubelnd verlauten war, gedachte der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlöffer, in tiefer Dankbarkeit des großen Schirmherrn der deutschen Kunst, Adolf Hitler. Mit den Nationalhymnen wurde diese denkwürdige Kundgebung beendet.

Am zweiten Abend der Reichstheaterfestwoche war das bayerische Staatsschauspiel berufen, dem Wert eines nationalsozialistischen Dichters und Kämpfers seine Kunst zu widmen. Friedrich Wehage „Marsch der Veteranen“ stand als Eröffnungsaufführung auf dem Festprogramm des Prinz-Regenten-Theaters.

Vor Beginn der Vorstellung sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besinnliche und eindrucksvolle Worte über Arbeit und Kunst und dankte insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels für das der NSD „Kraft durch Freude“ stets befandete Wohlwollen. Er erklärte, daß nunmehr erfüllt sei, was Dr. Goebbels vor drei Jahren als Ziel von „Kraft durch Freude“ bezeichnet hat: das Volk hat seine Kunst erkannt; so wird das Volk die Kunst und die Kunst das Volk heben zum Segen unserer Zukunft und zum Heil unserer herrlichen Nation.

Nun kam Friedrich Wehage zu Wort: Sein „Marsch der Veteranen“ spielte wohl in der Zeit der Napoleonischen Kriege, aber er ist entstanden aus Problemen, die den deutschen Menschen nach dem Weltkrieg im Innersten auswühlten, aus Problemen des Kampferntums, der Würde und Ehre der Nation wie jedes einzelnen. Es ist geschaffen von einem Mann, der das Goldene Verwundetenabzeichen trägt und in den Kampfjahren ein Mitstreiter Adolf Hitlers geworden ist, der aus tiefstem eigenen Erleben die Kämpfer gestaltete und ihnen lebensvolle Typen „der Gesellschaft“ gegenüberstellte.

Am Schluß wurden der Dichter und der Spielführer dankbar und stürmisch gefeiert. Immer wieder mußte Wehage, dieser bewährte alte Nationalsozialist, der auf dem schlichten Podium das Er I und das Goldene Verwundetenabzeichen trug, sich verneigen. Immer wieder kamen die Darsteller auf die Bühne, um den Dank entgegenzunehmen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, den 12. Mai 1936.

Der Spruch des Tages:

Jeder Mensch schafft sich seine eigene Größe. Zwerge bleiben Zwerge, wenn sie auch auf den Alpen sitzen. Koyebue.

Jubiläen und Gedenktage.

13. Mai.

- 1717 Kaiserin Maria Theresia geb.
- 1866 Der Dichter Paul Marzelle geb.
- 1930 Fridtjof Nansen gest.
- 1933 Der Dichter und Philosoph Paul Ernst.

Sonne und Mond.

13. Mai: S. 4. 408, S. 11. 19.46; M. 0.33, M. 11. 10.00

Der Flieder blüht!

Erst wenn der Flieder blüht, ist der Frühling wirklich da. Blüten und Parls, am Meigen und vor den Häusern entfaltet er jetzt die volle Fülle seiner Pracht. Zart lila, weiß und dunkelviolett leuchten uns die Blüten dolden entgegen. Ihr betäubend süßer Duft füllt die Luft und weckt die tiefste Frühlingsfreude in unseren Seelen. „Frühling, ja, du bist's, dich hab' ich vernommen.“ Die alten Verse ziehen uns durch die Gedanken, während wir in tiefen Hügen den Fliederduft einatmen und gerade überlegen, daß wir uns heute Abend einen riesigen Busch dieser köstlichen Maiengabe im Garten schneiden und unser Wohnzimmer damit schmücken werden. Morgen wird die Arbeit viel leichter von der Hand gehen, wenn wir den Frühling mit dem Fliederstrauch auch ins Haus gebannt haben, und unsere Frühlingsfreude wird dann auch den mühseligsten Hausgenossen anstecken müssen: Fliedersträuße, Fliederduft schlagen Brücken von Herz zu Herz.

Es gibt übrigens auch Menschen, die fünfblättrige Fliederblüten mit derselben Beharrlichkeit suchen, wie andere vierblättrigen Alee. Und finden sie wirklich so von ungefähr eine, dann sind sie fertig. Denn nun dürfen sie sich die Erfüllung eines Herzenswunsches wünschen, und wenn sie die kleine Blüte nachdentlich und bekommen zerlaut und heruntergeschluckt haben, dann sagen sie erlöst: „Nun wird es in Erfüllung gehen!“ Kleines Spiel um einen kleinen Aberglauben! —

Seinen 75. Geburtstag konnte am gestrigen Tage unser früherer Pfarrer Johannes Wolke in seinem Aulobst in Dresden begehen. Wenn er steht auf ein Dreivierteljahrhundert reichgelegneten Lebens zurückblickt, dann dürften ihm die 28 Jahre seelsorgerischen Schaffens in Wilsdruff besonders betriebligend erscheinen. Nach steht er bei allen Wilsdruffern in bester Erinnerung, obwohl er bereits vor mehr als acht Jahren unsere Stadt verlassen hat. Den zahlreichen Glückwünschen, die er von nah und fern empfangen, fügen wir nachträglich herzlichste Wünsche und Grüße aus der alten Heimatstadt bei.

Wanderung im Kraftpostverkehr. Ab 15. Mai fährt der früh 6.15 Uhr ab Wilsdruff Markt nach Dresden verkehrende Kraftpost-Omnibus über Kaufbach.

NSDAP. Wilsdruff

Parolenschulung. Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr findet Parolenschulung statt, an der alle politischen Leiter, NSD. und NSB-Walter und Parteimitglieder teilnehmen haben. Pünktliches und reifliches Erscheinen ist unbedingt Pflicht, da wahrscheinlich der Kreisleiter anwesend sein wird. Der Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront Mit allgemeinem Gefange und einem Wort des Reichsleiters Dr. Ley wurde die gestrige Sitzung der Ortsgruppe, Zellen- und Blockwaller der NSD. in der Dienststelle an der Bahnhofsstraße eröffnet. Dann gab der Ortswaller ein Rundschreiben der NSDAP. betr. geschäftliche Mitteilungen, bekannt. Ueber organisatorische Änderungen berichtete der Organisationswaller, über die neue Mitgliedswerbung der Propagandawaller und über Fragen der Personalwaller der Personalwaller. Auf die einzelnen Punkte ging abschließend der Ortswaller ein, während der Ortsberufswaller auf die wirtschaftlichen Studienfahrten hinwies, die für alle Branchen in allen Gauen unternommen werden und für die Anmeldungen von ihm entgegengenommen werden. Die wirtschaftlichen Studienfahrten sollen durch ihre lebendige Form jeden der Teilnehmer fesseln und zu neuer Arbeit an sich anregen, sie sollen ihm den Blick weiten und ihn stolz werden lassen, im großen Wirtschaftsgeschehen unseres Volkes als Soldat der Arbeit mitkämpfen zu dürfen. Teilnahmebedingungen und eine Fahrtenübersicht ist in einem Buche enthalten, das bei Pg. Schönbek zu haben ist.

Endlich gefunden! So ein prachtvoller Malentag ist doch etwas schönes. Man kommt zwar abgepannt und müde von der Arbeit zurück, aus dem Betrieb, aus dem Geschäft oder von irgendeiner Arbeitsstelle, die durch des Führers Tat wieder befreit. Und wenn man so weiter denkt, was doch alles wieder vorhanden ist. Diese Ruhe, diese Ordnung, dieser unbändige Arbeitswille! Dem danken wir es? Natürlich dem Führer. Daran ist nicht zu zweifeln. Er gab dem deutschen Volk die Ehre wieder. Und meine Tat? Soll ich mich immer wieder erst aufordern lassen, soll ich mich zwei-, dreimal erst mahnen lassen, mitzubekommen und mitzuarbeiten? Die NSB ist ein Werk des Führers, ist die Organisation der NSB, in der ich durch die Tat meinen Willen zur Mitarbeit beweisen kann. So will ich mich noch heute anmelden! Volksgenosse denke nach und handle!

Motiz Juchumpelt 4. Am vergangenen Sonnabend ist in Leipzig, wo er seit einem Vierteljahrhundert lebte, Privatus Moritz Juchumpelt nach kurzem Krankenlager im Alter von 79 Jahren gestorben. Bei den älteren Wilsdruffern steht er noch in bester Erinnerung. Als Tischlermeister besaß er seinerzeit die jetzt Egerische Tischlerei in der Badhofstraße und später bewirtschaftete er die „Tonhalle“, die er 1911 an den späteren Besitzer Müller verkaufte, als er nach Leipzig übersiedelte. Fern wollte er im Kreise der Wilsdruffer Sängler, und eine besondere Anhänglichkeit bewies er dem hiesigen Turnverein, dem er länger denn sechzig Jahre angehörte. Im achtzehnten Lebensjahre trat er ihm bei, vierzehn Jahre war er sein erster Vorsitzender und elf Jahre sein Kassierer. Seine großen Verdienste um den Verein wurden belohnt mit der Ehrenmitgliedschaft. Der Verdienste war das älteste Ehrenmitglied des Turnvereins. Eine Abordnung mit Fahne erweist ihm heute die letzte Ehre. Er ruhe in Frieden!

Freunden im Stillen.

In den Segnungen der dauernden Kleinarbeit der DAFJ gehört auch die tollkühne Verwirklichung von bedürftigen Arbeitskameraden aller Kreise in die Ferienheime der DAFJ, um diesen Volksgenossen einige Tage der Entspannung zu ermöglichen. Die Mittel zu dieser Ferienunterstützung bewährter Arbeitskameraden liefern die beschriebenen Ueberhörsche von Verkauf des „Arbeiterturn“, die aus den Großen Hunderttausender sächsischer Arbeiter zusammengefasst, einen schönen Beweis vom Nutzen der Gemeinschaft erbringen. So haben aus dem Kreis Chemnitz im April 53 Arbeitskameraden für eine Woche im „Ritterhof“ in Altdorf acht herrliche Ferientage als Gäste der DAFJ genossen.

Hundert und aber Hunderte von schaffenden Volksgenossen aus allen Kreisen des Sachsenlandes sind im Lauf der Zeit dieser Einrichtung teilhaftig geworden. Das sind Erfolge stiller Kleinarbeit, die sich getrost neben allen bekannten, gewaltigen Erfolgen der DAFJ sehen lassen können.

Die Kirchenhöre des Meißner Bezirks in Brockwitz.

Der Sonntag Kantate als der Tag der musica sacra wurde vorgestern auch in diesem Jahre in ganz Deutschland gefeiert. Der Reichsverband für evangelische Kirchenmusik hatte für die Kantatefeiern besondere Richtlinien und Anleitungen sowie auch Choralblätter herausgegeben.

Der Kreisfischerchorverband hatte die große Zahl seiner Getreuen zum 7. Kantatesingen nach Brockwitz geladen. Seit 1930 hält man diese schöne Sitte unter den Chören des Meißner Landes aufrecht. Bislang waren es Gotteshäuser mit sächsischem Charakter, so in Siebenlehn, Weindöbela, Meifen, Lommach, Wilsdruff und Rössen. Diesmal kam man in eine schlichte, echte Dorfkirche, von der man im Volksmunde sagt, daß sie die Älteste in Sachsen sei. In nichts stand aber die 500 Einwohner zählende Industriegemeinde den Städten nach. Der ganze Ort Brockwitz feierte den Tag des 7. Kantatesingens mit. Von allen Häusern grüßten die Fahnen der nationalen Bewegung. In dem reichen Klagenstadium kam deutlich die Verbundenheit der Bewohner mit den evangelischen Kirchenchören zum Ausdruck.

Musikalische Feierstunde in der Kirche. Um 3 Uhr nachmittags die Glocken vom altherwürdigen Turm der Brockwitzer Dorfkirche zur 16. Musikalischen Feierstunde des Reichsverbandes Brockwitz-Cornnewitz läuteten, war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. „Lobt uns preisen weit und breit...“ hier feierliche Begrüßung, „Aufsch“ schuf als freudig jubelnder Festchor die rechte Einleitung, was die Gemeinde mit dem Gesang des Liedes „Ich singe dir mit Herz und Mund“ bekräftigte. Ortsparter Gruber legte seiner Predigt das Kantate-Schriftwort „Einzel dem Herrn ein neues Lied“ zu Grunde. In der firschengelaglich so glänzenden Anordnung der Feierstunde zeigte sich bei der Festkante nach Psalm 96 für gemischten Chor, Soli, Orgel und Streichquartett „Einzel dem Herrn ein neues Lied“ (Leipold, op. 189), welche stimmlich gut gesungener Chor hier von Kantor Rende seit 1929 aufgeführt worden ist. Als Solistin war für diese Festkante die geschätzte Meißner Sopranistin Marianne Reiche gewonnen worden. Wie immer meisterte Dr. med. Bode die Königin der Instrumente, die schöne Brockwitzer Orgel. Als heimische jugendliche Solistin zeigte sich Emmi Nötigens in dem Solo für Orgel, Violine und Sopran „Liebe in Jesu“ von Leipold.

Geistig und feilsch geklärt nach Vaterunser, Dankagung und Segen stimmte alles hinaus zur großen Choral-Rundgebung vor der Kirche. In weitem Bogen umsäumte eine große Höremenge auf der Straße vor dem Portal des Gotteshauses die vereinigte Chöre des Kreises Meifen (es waren deren insgesamt 22 zur Stelle), die unter der sicheren Stabführung von Kantor Hüfel-Weindöbela mit prächtigen Massenchören von Hüfel, Bach usw. erklangen. Bürgermeister Sommer entbot hier einen überaus herzlich gehaltenen Willkommensgruß. Superintendent Böhm-Meifen fand in einer gehaltenen Ansprache die rechten Worte des Dankes an alle, die den schönen Tag vorbereiten, durchführen und gelingen lassen.

Ein herrlicher Ausklang war die Nachversammlung in Tränkers Gasthof, wo Kantor Hüfel den Gruß und Dank des Kreisfischerchorverbandes in trefflichen Worten zum Ausdruck brachte. Weiter sprach im Namen der Kirchengemeinde des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeindevertretung noch Ortsparter Gruber. Dann erklangen die Kirchenhöre von Weindöbela, Niederan, El, Trialtalis Meifen und Brockwitz-Cornnewitz mit köstlichen Perlen deutschen Kirchengelanges.

Grumbach. Der Turnverein Grumbach hat am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Bühnenspektakel durchgeführt. Der Besuch war dank der Unterstützung der Brudervereine ein guter, blieb aber hinter dem der Vorjahre zurück. Er hätte vor allem seitens der Grumbacher Einwohner besser sein können. Nach der Begrüßung durch Vereinsvorsitzender Paul Kählich wickelte sich das umfangreiche turnerische Programm reibungslos ab. Alle Übungen wurden sauber und straff durchgeführt. Die Ausführenden, Jugendturner und -Turnerinnen, Frauen, Männer und Turnerinnen, gaben ihr Bestes. Bemerkenswert war, mit welcher Sicherheit die Jugendturnerinnen ihre Übungen mit einer Reule ausführten. Die Frauenriege trat ebenfalls mit Reulenübungen zum ersten Male ans Licht der Öffentlichkeit. Eine Leistung für sich waren die selbst aufgestellten, außerordentlich schwierig gehaltenen Kunstübungen einiger Turner. Die besondere Ausführung spricht für das hohe Können der Ausführenden. Während der erste Teil mit geräuschem Turnen ausgefüllt war, kamen im zweiten Teile die Geräuschkünste in ihrem Recht. Die Jugendturner bewiesen durch ihre Übungen am Hochbarren, daß dem Verein ein guter Nachwuchs an Geräteturnern zur Verfügung steht. Beim Turnen am Hochred litten die Übungen durch die herrschende Wärme und dadurch, daß die Turner bereits am ganzen Abend angestrengt tätig gewesen waren. Die beifällig aufgenommenen Vorträge der Turnerinnen brachten eine angenehme Abwechslung in die Vortragsfolge. Dietwart Baumann wies in seiner Ansprache und auch am Anfang der Veranstaltung in einem Vorpruch auf die kürzlich erfolgte Eingliederung aller turn- und sporttreibenden Verbände in den Reichsbund für Leibesübungen hin, die endlich die schon lange ersehnte Einheit gebracht hat. Er worb weiter für die Leibesübungen und betonte den Wert, den diese für jeden einzelnen und darüber hinaus für Volk und Staat haben. Nach der Abwicklung des Programms wurde fleißig getanzt.

Dremsdorf. Hausbesitzerverein. Die Verbandslogung der Sächsischen Grund- und Hausbesitzer in Leisnig wurde von sieben Vereinsmitgliedern besucht.

Dremsdorf. Mitgliederappell. Freitag, den 15. Mai, fand in Kleinopitz ein Mitgliederappell mit Beteiligung der Sperringmitglieder des Ortsgruppengebietes, zu dem als Nebenerg. Hugo Denke-Dresden verpflichtet ist, statt.

Grund. Verunglückt. Beim Holzabfahren ereignete sich dieser Tage ein Unfall, der glücklicherweise ohne besonderen Schaden vorüberging. Ein Händler aus Herzogswalde hatte hier im Staatsforst, der sog. Ammonstrafe, zwei Fichten Holz geladen und die Wagen aneinandergehängt. Der schmale, sich neigende Weg erschwerte das Fahren. Der zweite Wagen kam dem Hang zu nahe und glitt ab. Zum Glück hatte sich der Hinterwagen losgelöst und somit verhindert, daß das Pferdegespann vor einem Sturz und Unglück bewahrt blieb.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Sonderchau „Er, Sie, Es“ eröffnet. Am Sonntag wurde im Rahmen der Reichsgartenschau die zweite Sonderausstellung „Er, Sie, Es“ eröffnet. Sie zeigt dem Besucher unter dem Leitwort „Die schöne Frau und ihre Welt“ neben allerlei modischen Dingen die Arbeit und die Umgebung der deutschen Frau und Mutter in ihrem Heim. Die festliche Sonderausstellung dient auch den Bestrebungen des Reichsmütterdienstes, der bekanntlich in Sachsen bereits ein Mütterchulen und Kurse unterhält. Diese Ausstellung bleibt bis zum 1. Juni geöffnet.

Dresden. Feuer durch Blitzschlag. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Fleischer in Obernandorf bei Rabenau, die vollständig eingeschert wurde. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den Löscharbeiten Brandwunden. Durch die während des Anweilers niedergehenden Wassermassen wurden in Rodritz und Rath die tiefergelegenen Ortschaften überschwemmt. Die Feuerwehr und die Technische Nothilfe wurden eingesetzt, um die Gefahr zu beseitigen.

Witten. Bratiglase überheizt. In einem Schuppen des Gutshofes Bollack in Friedersdorf brach ein Brand durch Überheizen der Bratiglase aus. Ueber 200 Räden verbrannten.

Wartberg. Schweres Kraftwagenunglück. Als während einer Platzregen auf dem Markt eine Gruppe von Personen vor dem Rathaus im Gespräch stand, wollte ein Kraftwagen die Kurve am Markt nehmen. Infolge der übermäßigen Geschwindigkeit rannte der Wagen auf den Bürgersteig, erfasste fünf Personen und brüllte zwei von ihnen gegen die Mauer des Rathauses. Alle fünf Personen erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen, zwei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Anstatt die Geschwindigkeit zu mäßigen, hatte der Fahrer wahrscheinlich den Gashebel an Stelle des Bremshebels getreten.

Obernau. 50 Jahre am gleichen Arbeitsplatz. Der Schlosser Max Czumann konnte auf eine 50-jährige Tätigkeit bei der Firma F. A. Lange in Kupferhammer-Grüntal zurückblicken. Ein Glückwunschschreiben des Führers wurde dem Arbeitsveteran überreicht.

Görlitz. Gendarmenwachmeister überfallen. Im benachbarten Leisnig wurde der Gendarmenwachmeister Schulz in Ausübung seines Dienstes von einem Surel aus Adslitz (Kreis Görlitz), der in Leisnig zu Besuch weilte, tätlich angegriffen, als er die Personalleistungen feststellen wollte. Surel rief dem Gendarmenwachmeister hinterhältig das Seitengewehr aus der Scheide und stieß es dem Wachmeister durch den Hals, so daß Schulz schwer verletzt zusammenbrach. Schulz mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Der Täter sprang durch ein Fenster und versuchte zu entfliehen, konnte jedoch ergriffen und in das Amtsgericht Görlitz gebracht werden. Der Zustand des verheirateten Gendarmenwachmeisters ist desorgnisserregend.

Landesverbandstagung der Haus- und Grundbesitzer in Leisnig.

In der schönen Bergstadt Leisnig wurde am Sonnabend und Sonntag der Landesverband der sächsischen Haus- und Grundbesitzer abgehalten. Aus allen Teilen Sachsens waren die Teilnehmer herbeigeföhrt. Die Wilsdruffer, 28 Personen stark, hatten nach schöner Fahrt im Autobus Leisnig erreicht. Sie verlebten da angenehme Stunden und langten am Sonntag Abend hochbefriedigt wieder hier an.

„Hindenburg“ zum Rückflug gestartet.

Keuport, 12. Mai. Das Luftschiff „Hindenburg“ ist in Keuport am Dienstag früh 4.27 Uhr MEZ zum Rückflug aufgestiegen. Um 5.20 Uhr MEZ überflog es bereits Keuport.

Ganz New York war auf den Beinen

NY, Keuport, 12. Mai. Es gab wohl keinen der schon sprichwörtlich spät zu Bett gehenden Keuporter, der es sich heute Nacht hätte nehmen lassen, das deutsche Luftschiff zu bewundern, als es auf der Rückfahrt die Wolkenkratzerstadt passierte. Als Sirenengeheul der Schiffe im Hafen das Neben des „Hindenburg“ ankündigte, standen die Menschen dicht gedrängt in den Straßen und auf den Dächern. Das Luftschiff überflog das Theaterquartier am Times-Square gerade, als die Besucher der vielen Theater und Kinos nach Schluß der Vorstellungen die Straßen betreten. Hoff der gesamte Verkehr kam zum Stillstand. Ueberall hörte man Ausrufe des Bewunders darüber, daß das schöne Schiff die Riesstadt zur Nachtzeit überflog, so daß die Gelegenheit zur ausgiebigen Bewunderung nur gering war.

Roborn. Dem Führer die Hand gedrückt. Als am Donnerstag Reichsminister und Führer Adolf Hitler von Dresden nach Roborn kam, mußte sein Wagen in unmittelbarer Nähe der Flugden Gastwirtschaft wegen Straßenbau warten, da die Straße nicht freigegeben war. Hochbeglückt waren die Arbeitsleute über die Nähe des Führers und über das Interesse, das er ihrer Arbeit entgegenbrachte. Dem Straßenwärter Spörke war es sogar vergönnt, kurze Fragen dem Führer zu beantworten. Kurz vor der Weiterfahrt konnte er dem Führer die Hand drücken.

Roborn. Sachverständige Sachverständige für Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen sind fürs Jahr 1936 bestellt worden die Bauern: Oswin Große, Emil Burkhardt, Rudolf Ulrich, Walter Hempel, Karl Fischer, Landwirt Ernst Treibsch. Als Mitglieder für den Bezirksfischereiausschuss wurden berufen Bauer Fritsch Hempel und Landwirt Richard Börner.

Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden. Vorherlage für den 13. Mai: Dertlich Frühnebel, stärker bewölkt, in den Mittagstunden zeitweise aufbrechende Bewölkung, anfangs noch leichte Schauer, geringe Temperaturänderung, schwache Winde aus nördlicher Richtung.

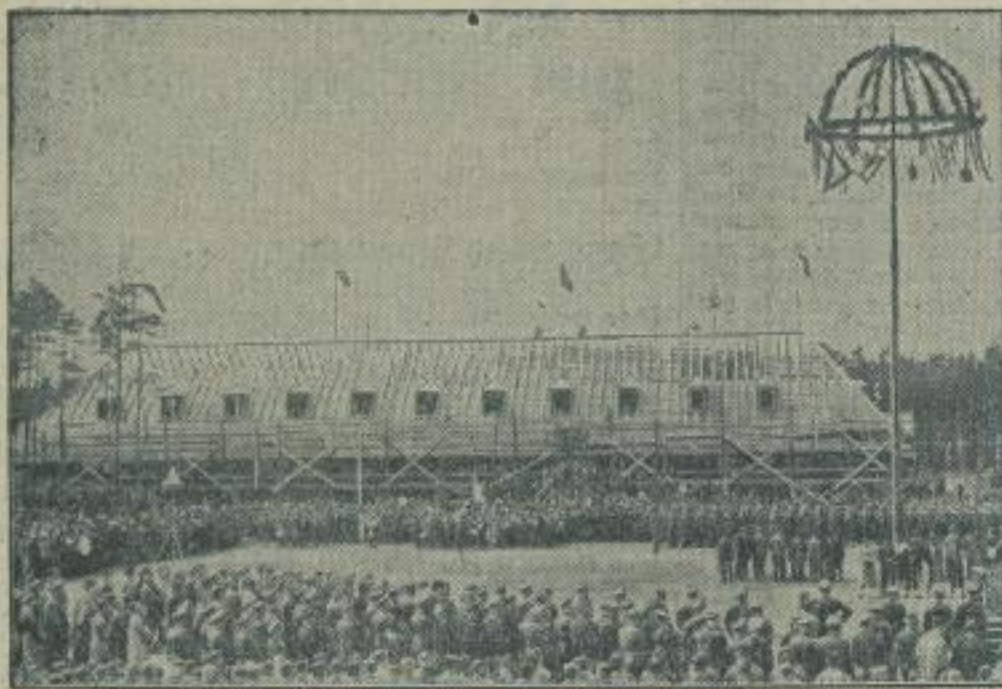
Bei Eröffnung der Tagung verlas Landesleiter Höfel ein Telegramm des sächsischen Ministers Leut, der an der Tagung nicht teilnehmen konnte. Kreisleiter Walter, Dresden, betonte in seinem Vortrag „Hausgemeinschaft und Volksgemeinschaft“ die enge Zusammenarbeit des Landesverbandes der sächsischen Haus- und Grundbesitzer mit der Partei. Diese Zusammenarbeit gebe die Grundlage für eine friedliche Hausgemeinschaft in der großen deutschen Volksgemeinschaft. Oberregierungsrat Dr. Uble vom Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit sprach über die neue Mietgesetzgebung. Die Wohnungslage habe sich in den letzten Jahren mit Rücksicht auf die starke Steigerung der Zahl der Geschlechtsungen verschlechtert. Außerdem habe die allmähliche Verringerung des Wirtschaftswachstums den Wohnungsbedarf erhöht. Reich und Staat hätten alles Denkbare getan, um durch Wohnungsbau die Wohnungslage zu verbessern; so betrage die Zahl der Neubautwohnungen in Sachsen im Jahre 1933 nur 15.300, dagegen 1934 26.800 und 1935 23.400. Demgegenüber stehe die Zahl der Geschlechtsungen, die 1934 62.900 und 1935 54.100 betragen habe. In Sachsen müsse der augenblickliche Wohnungseffizientenwert auf 90.000 bis 100.000 Wohnungen geschätzt werden.

Auf Grund dieses Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage sei versucht worden, eine Erhöhung des Mietzinses zu erreichen; diesen Bestrebungen müsse schärfstens entgegengetreten werden, weil nach dem wichtigsten Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaft die Lohn- und Gehaltshöhe gehalten werden muß. Der Hauptzweck des neuen Reichsgesetzes sei daher, Mieterhöhungen zu verhindern. Die sächsischen Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsgesetz seien vor, daß die bisher geltenden Freigrenzen für die Anwendung des Reichsmieterschutzgesetzes aufrechterhalten bleiben, d. h., daß alle Mietverhältnisse über Wohnungen mit einer Friedensmiete von 900 Mark und mehr für Leipzig und Dresden, von 750 Mark und mehr für Chemnitz und Plauen sowie die Ortsklasse B und von 500 bzw. 400 Mark für die Ortsklassen C und D vom Reichsmieten- und Mieterschutzgesetz freigestellt bleiben. Die gesetzliche Miete bleibe, wie bisher 110 Prozent der Friedensmiete.

Diplomvolkswirt Prott wies als sächsischer Landesgruppen- und Werksleiter im Reichsluftschiffbund darauf hin, daß es für jeden Hausbesitzer neben der allgemeinen Wehrpflicht eine Wehrpflicht des Eigentums und des Besitzes gebe, denn in Sachsen müßten 360.000 Häuser vor einem feindlichen Angriff geschützt werden. Der Hausbesitzer müsse rechtzeitig für einen ausreichenden Luftschutz Sorge tragen.

Wahlerfolge der Deutschböhmen.

In sechs Bezirken Böhmens, davon vier rein tschechischen und zwei gemischtsprachigen, haben am Sonntag Wahlen für die Bezirksvertretungen stattgefunden. In den gemischtsprachigen Bezirken ist ein Rückgang der tschechischen Stimmen eingetreten. In Bilin entfielen von 22.300 Stimmen 13.836 auf die deutschen Parteien, während bei den letzten Parlamentswahlen im Vorjahr von 27.171 Stimmen nur 13.584 auf die deutsche Parteien entfielen waren. In Bezirk Dux erzielten die deutschen Parteien von abgegebenen 29.407 Stimmen 17.137, bei den letzten Parlamentswahlen von 29.255 nur 16.847. In beiden Bezirken hat die Sudetendeutsche Partei einen Stimmenzuwachs erhalten. Im Bezirk Bilin erhielt sie 70,25 Prozent, in der Stadt Bilin 79,20 Prozent aller deutschen Stimmen, im Bezirk Dux 75 und in der Stadt Dux 81,5 Prozent aller abgegebenen deutschen Stimmen. Im Bezirk Bilin wurden für sie 9720 gegen 9529 bei der letzten Parlamentswahl, im Bezirk Dux 12.900 gegen 12.396 abgegeben; außerdem haben die Kommunisten einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, während die Tschechen Stimmen verloren.



Nichtfest der Luftkriegsschule in Dresden.
In Gegenwart der am Bau beteiligten Arbeiterabteilungen der Luftwaffe stand das Nichtfest am ersten Neubau der Luftkriegsschule in Dresden auf dem Wolf-Hiller-Platz statt. Unser Bild zeigt (im Vordergrund rechts auf dem Podium) General der Flieger Wachenfeld bei der Ansprache.



Frontsoldatentreffen in Leipzig.
In Leipzig fand der 2. sächsische Frontsoldaten- und Kriegsoffizierentag der NSDAP statt, zu dem auch der Reichsstatthalter von Sachsen, Rutschmann, erschienen war, der, wie unser Bild zeigt, die Schwerekriegsbeschädigten begrüßt.
(Echerl Bilderdienst 2 - B.)

Der Frontsoldaten- und Kriegsoffizierentag in Leipzig.

Nach den Franzosenbesetzungen an den Ehrenmalen der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung sprach Reichskriegsoffizierführer Oberleutnant am Sonntagvormittag in einer Versammlung der Frauen toter Kameraden und gedachte dabei insbesondere des Tages der deutschen Mutter, die im Weltkrieg die größten Opfer gebracht habe, und daß dahinter die Wünsche der Männer zurückzuführen müßten.

An der Kundgebung auf dem Gelände der Technischen Messe nahmen 80.000 sächsische Frontkameraden und Kriegsoffiziere, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen sowie Gruppenführer Schepmann teil. Als besonderen Gruß und als Zeichen der Anerkennung der großen Dankeschuld des deutschen Volkes legten Räder vom VDR Sträuße mit Frühlingsblumen in die Hände der Schwerverletzten und Kriegsblinden.

Reichsstatthalter Rutschmann betonte, daß das Wunder der von Adolf Hitler vollbrachten Volkserhebung nur geschehen konnte aus dem Fronterlebnis des Weltkrieges heraus, aus dem Kameradschaftsgeist, der Disziplin und dem Ehrgefühl. Was das deutsche Heer und damit auch die sächsischen Soldaten durch ihre Opfer und Leistungen heldenhaft für ihr Volk getan haben, bleibe für alle Zeiten unvergänglich und mit Blut in die Weltgeschichte eingetragen. Sie, die Männer der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverbände, seien dem Führer aber auch mitverantwortlich, daß die Jugend im gleichen Geist heranwächst.

Der Reichskriegsoffizierführer erklärte, daß die Frontsoldaten zwar älter geworden, aber trotzdem genau so einjährig seien wie 1914 bis 1918, denen Jahre gefolgt seien, die den Kriegsoffizieren viel Enttäuschung gebracht hätten. Heute sind wir wieder im Besitz der Soldatenehre; damit entstehen aber dem Soldatenbund zu vertiefen und die Brücke zu schlagen zu denen, die noch außerhalb stehen. Das Wort Soldatentum verpflichtet zu dieser Gemeinschaft bis zum letzten Appell.

Der Reichsstatthalter nahm die Reihe von zahlreichen neuen Fahnen der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverbände vor, und mit dem Reichskriegsoffizierführer den Vorbemerkung der an der Kundgebung beteiligten Gliederungen und der Angehörigen der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersverbände ab.

Schweres Unwetter in der Pulsnitzer Gegend.

Ueber die Gegend von Pulsnitz ging ein schweres Unwetter mit Wollenbruch und Hagelschlag nieder. Der Blitz schlug in das Sägewerk der Firma B. u. N. Gräfe ein und zündete; das Werk brannte mit sämtlichen Vorräten und Maschinen nieder. In Friedersdorf wurde in der Siedlung am Waldschloßchen ein Mann bei der Beschäftigung eines Neubaugrundstückes vom Blitz erschlagen; es handelt sich um den Einwohner Großmann aus Niederseina. In der Gegend von Ohorn richtete eine Windhose großen Schaden an. Auf dem Holzberg schlug der Blitz ebenfalls in ein Grundstück ein, ohne zu zünden; jedoch wurden Rundfunkgerät und Antenne zerstört. Die Teiche in der Umgegend sind infolge des wolkenbruchartigen Regens vielfach übergelaufen und haben die Acker und Gärten überschwemmt. In Pulsnitz lagen die Hagelförner zeitweise zentimeterhoch. Der Schaden in Gärten und Obstbaunanlagen läßt sich noch nicht übersehen.

In Ritschreuth bei Greiz traf ein Blitzschlag den mit Familienangehörigen auf dem Feld weilenden Bauer Kurt Taubert. Während sich das ebenfalls niedergeworfene Pferd unversehrt erheben konnte, blieb Taubert tot liegen.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Tu. Grumbach-Kesselsdorf — SC. 04 Freital 1:4:13 (1:9). Mit demselben Ergebnis, wie im ersten Spiel, konnte auch am vergangenen Sonntag Dresdens einziger Gau-Ligaverband als Sieger vom Platz gehen. Diesmal hatte der Gegner eine bestimmt noch spielfähigere und durchschlagsträchtigere Mannschaft zur Stelle. Die Einheimischen traten in der angelegentlichsten Aufstellung an bis auf Grabler, für den Eger spielte. Für Frische stand Einert im Freitaler Tor. In den ersten zehn Minuten sieht es noch gar keiner so hohen Niederlage aus. Zwar konnte Freital mit 2:0 in Führung gehen, jedoch Reichelt-Grumbach holt ein Tor auf. Dann zerfällt die Hintermannschaft des Platzbesizers immer mehr und mehr und muß sich bis zur Halbzeit noch sieben gegnerische Tore gefallen lassen. Nach dem Seitenwechsel stellt Grumbach um, was sich auch gut bewährt. Beim Stande von 10:1 kann Wünschmann-Kesselsdorf ein zweites Tor für die Einheimischen erzielen. Dann ist wieder verteiltes Spiel. Einen Dedungsfehler der Gastmannschaft nützt Wahl-Kesselsdorf aus, und das Spiel steht 3:11. In dem zweiten Spielabschnitt gibt Grumbach einen gleichwertigen Gegner ab, jedoch im Sturm will es nicht recht klappen. Kurz vor dem Abpfiff kann Reichelt-Grumbach einen Strafwurf verwandeln und stellt somit das Schlussergebnis von 4:13 her. Torhüter für Freital: Hedder 9 und Krahl 4 Tore. Die Gäste zeigten ein feines Spiel, vor allem waren sie technisch ihrem Gegner um Klasse überlegen.

Fv. Grumbach Jugend — SC. 04 Freital A-Jugend 4:11 (1:5). Wie nicht anders zu erwarten war, mußte Grumbachs Jugend eine glatte Niederlage hinnehmen. Bei Freital waren es bestimmt nicht mehr als Jugendspieler. SC. 04 Freital A-Jugend ist Meister des Kreises Dresden, und nutzt jede Gelegenheit, ein Tor zu erzielen. Aus Troppem ist dieses Ergebnis noch als gut anzusehen, denn Freital war seinem Gegner ständig überlegen. Lediglich das sichere Grumbacher Schlußbreiel verhütete eine höhere Niederlage.

Der Stand der Fußballmeisterschaft
Ist nach den Spielen des Sonntag mit ihren zahlreichen Abweichungen folgender: In der Gruppe I steht Polizei-Chemnitz mit 10:0 Punkten ungeschlagen an der Spitze. Meister Schalle folgt mit 8:2 Punkten. Die Entscheidung dürfte also der nächste Sonntag bringen. Wenn die Chemnitzer auch nur unentschieden gegen Schalle spielen, haben sie die Gruppenmeisterschaft gewonnen und damit den Meister aus dem Rennen geworfen. In der Gruppe II hat sich überraschend Borussia-Raiaensport-Gleiwitz mit 8:2 Punkten an der Spitze halten können. Werder-Bremen mit 6:4 Punkten kann ihnen allein noch die Gruppenmeisterschaft streitig machen. Der Meister der Gruppe III steht in dem 1. FC-Nürnberg bereits fest, der 9:1 Punkte hat. Borussia ist durch ihre letzte Niederlage auf einen Stand von 5:5 zurückgefallen und kann nicht mehr in die Meisterschaft eingreifen. Ebenfalls die Gruppe IV hat ihren Meister gefunden. Wenn hier auch Fortuna-Dörfeldorf gegen Hanau so überaus hoch verloren hat, ist ihr doch die Gruppenmeisterschaft bei einem Stande von 8:2 sicher. Da Waldhof und Hanau beide mit 5:5 Punkten Fortuna nicht mehr erreichen können.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidemarkt vom 11. Mai 1936.
Weizen, Mühlenhandelspreis 211—213 (211—213), Festpreis B 5 203 (203), B 7 205 (205), B 8 206 (206), B 9 207 (207). Roggen, Mühlenhandelspreis 181—183 (181 bis 183), Festpreis A 8 170 (170), A 12 174 (174), A 13 175 (175), A 15 177 (177). Futtergerste G 7 175 (175), G 9 180 (180). Futterhafer S 7 164 (164), S 11 169 (169). Weizenmehl, B 4, 5 weiß, 28,05 (28,05) B 5 28, 7, 8, 9 28,30. Roggenmehl A 8 21,90 (21,90), A 12 22,35 (22,35), A 13 22,45 (22,45); R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, R. 8 10,10 (10,10), R. 12 10,40 (10,40), R. 13 10,45 (10,45); R. 15 10,55 (10,55). Malzkeime, ab Fabrik 13,75 (13,75). Trockenrohmel ab Fabrik 9,40 (9,40). Zuderschneißel ab Fabrik 11,60 (11,60). Kartoffelflocken 20,40 bis 20,50 (20,30 bis 20,50). — Erbsen zur Saat 33—44 (36—44). Weizen, zur Saat 30 bis 44 (40—44). Weizen, zur Saat 32—35 (32—35). Rotklee, siebenbürgener neuer —; Infarnatke, ungarischer zur Saat — (65—70). Weizen- und Roggenstroh, drabstgepreßt 3,80—4,00 (3,80—4,00); dergleichen bindfadengepreßt 3,80 bis 4,00 (3,80—4,00). Gerstenstroh, drabstgepreßt 3,80 (3,80); dergleichen bindfadengepreßt 3,90 (3,90). Haferstroh, drabst- und bindfadengepreßt 3,80—4,00 (3,80—4,00). — Heu, gesund, trocken 7,20—7,50 (7,20—7,50); dergleichen gutes 7,50—7,70 (7,50—7,70).

Amliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.

Berliner Wertpapierbörse. Bei der Aktienbörse zeigte bereits der Beginn, daß die Kaufneigung auf Seiten der Rundschau weiter angehalten hat, doch waren die bei Eröffnung eintretenden Bessergewinne nicht so groß wie in der letzten Woche. Beachtenswerte Umsätze hatten wieder einige Spezialwerte. Am Rentenmarkt war die Grundstimmung wesentlich etwas fester; sie übertrug sich auf den Verkauf aller Märkte. Am Geldmarkt nahm die Flüssigkeit weiter etwas zu.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,684 (0,683); Belgien 42,17 (42,25); Dänemark 55,07 (55,19); Danzig 46,80 (46,90); England 12,335 (12,365); Frankreich 16,36 (16,40); Holland 167,85 (168,19); Italien 19,55 (19,59); Norwegen 61,89 (62,11); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,60 (63,72); Schweiz 80,32 (80,48); Spanien 33,89 (33,95); Tschechoslowakei 10,29 (10,31); Vereinigte Staaten von Amerika 2,43 (2,487).

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Schäfer, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Angestellter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schulte, Wilsdruff. D. N. IV. 1936: 1005. — Zur Zeit in Preussische Nr. 6 gültig.

Für das wohlthuende, liebevolle Mitempfinden durch Wort, Schrift, Gesang, herrliche Blumenspenden und für das überaus zahlreiche, ehrenvolle Geleit beim Heimzuge unserer teuren Entschlafenen

Frau Lina Hennig
geb. Biegsch

sagen wir hierdurch unseren
innigsten und tiefgefühlten Dank.

In tiefster Trauer
Oskar Hennig und Kinder.

Kaufbach und Taubenheim, am 12. Mai 1936.

Wir bitten
unsere geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Linie zu berücksichtigen. Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeit
danken wir hierdurch herzlichst
zugleich im Namen unserer Eltern.

Hanfenstein, 12. Mai 1936. **Erich Noack und Frau.**

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Ich biete

Futterkartoffeln
an und erbitte Bestellungen.

Louis Seidel
Wilsdruff
Ferenstr. Nr. 246
Ullendorf-Röhndorf
Ferenstr. Wilsdruff 333
Mohorn
Ferenstr. Nr. 388

Hochtragende Kalbe zu verkaufen.
Kleinschönberg Nr. 10.

Gasthof Oberwartha Herrl. Ausflugslokal
in Nähe des Speicherbeckens
Großer schattiger Lindengarten — gute Kaffeebar
Es laden freundlich ein **Hans Hofmann und Frau**



„Grenzlandichaffen“

Bilder- und Schnitz-Ausstellung in Olbernhau
Schirmherr: Gauleiter Reichsstatthalter Martin Mutschmann

Morgen Mittwoch nachmittag 3 Uhr wird in der freundlichen Grenzstadt Olbernhau die Ausstellung „Grenzlandichaffen“ durch Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann eröffnet, der zugleich auch die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen hat. Der sächsischen Presse war Gelegenheit zu einer Vorbefichtigung gegeben und eine große Anzahl von Schriftleitern benutzten dieselbe. Die meisten der Pressevertreter kamen bereits am Sonnabend nachmittag in dem idyllisch an der Elbe gelegenen Städtchen an, freundlich willkommen geheißen von Kreisleiter Zehse, Bürgermeister Dr. Lohse, Kreis Kulturwart Richter und anderen Leitern und Mitarbeitern der Ausstellung.

Die Ausstellung „Grenzlandichaffen“ wird veranstaltet von der NSDAP, Kreisleitung Marienberg, Kreisleiter Zehse, in Verbindung mit dem Gaukulturwart Pg. Salzmann, der Gauabteilungsstelle der NS-Kulturgemeinde und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Gesamtleitung der Ausstellung hat Kreis Kulturwart Pg. Hans Richter-Oberbau. Die Ausstellung vereinigt eine Bilder- und eine Schnitz-Ausstellung. Aufbau und Leitung der Bilder-Ausstellung liegt bei Pg. Alexander Schaaff, Dresden, dem als Mitarbeiter die Pg. Karl Georg Heinke (Bautzen) und Veit Kraus (Hörnitz bei Zittau) zur Seite stehen. Die Schnitz-Ausstellung und ihren Aufbau leitet Pg. Fritz Hoff, Schneeberg, dem als Mitarbeiter Pg. Martin Werner (Hörnitz) beigegeben ist.

Grenzland als kulturelles Bollwerk.

Die Ausstellung ist also ein Werk der NSDAP, die hier den Weg forscht, den sie in den 3 1/2 Jahren nationalsozialistischer Staats- und Volkführung bereits gegangen ist: Rückführung des deutschen Volkes zu den Quellen völkischen Geisteslebens. Zum ersten Mal in dieser Form will das sächsische Grenzland zeigen, in welchem Sinne es seine Sendung als kulturelles Bollwerk des Reiches erfüllt. Die Ausstellung „Grenzlandichaffen“ in Olbernhau faßt mit Absicht künstlerisches Heimatichaffen und heimisches Kunstichaffen zusammen. Indem sie den Werken unserer sächsischen Meister der bildenden Kunst die Volkskunst der erzgebirgischen Feiertagskünstler an die Seite stellt, zeigt sie die Wurzeln des nationalen Ausdruckschaffens auf. Das artbildende Blut und den blutbildenden Boden. Das Grenzland fühlt sich verpflichtet, den Geist des neuen Deutschlands gegen die Einflüsse fremder, undeutscher Kulturen zu schützen. In diesem Weltgedanken läßt die Olbernhauer Ausstellung alle Landschaften des sächsischen Grenzlandes von der Lausitz bis zum Vogtland in einer gemeinsamen Schau zu Worte kommen. In diesem Sinne darf sie aber auch die Anteilnahme aller Volksgenossen beanspruchen, die den kulturellen Grenzschutz gegen eine jüdisch-bolschewistische Welt als eine nationale Lebensfrage des deutschen Volkes richtig einschätzen wissen.

Die Bilderausstellung.

Sie weist neben 62 Bildern 8 graphische Werke und eine Reihe von Kleinplastiken auf. Sie dient keiner Richtung, sondern allein der Kunst, die aus deutscher Seele zu deutschen Seelen spricht, die die Bestimmung vor die Art stellt, die Werkzeuge vor Blendwerk, die in gleichem Maße Leistung und Bekenntnis geben will und im nationalsozialistischen Wesen ihre Erfüllung sucht.

Leider können wir nur kurz auf die Künstler und ihre Werke eingehen, die hier ausgestellt sind. Da ist Emil Fischer, Ostritz, der Lausitzer Maler, der noch beim Vater als Schmiel in der Werkstatt steht. Er bevorzugt in der Wahl der Stoffe, die er darstellt, das Landleben: „Oberlausitzer Landschaft“, „Ernte“, „Kartoffelernte“, „Zeit Kraus“, „Hörnitz bei Zittau“ schaffte heute in Graphik, Aquarellen und Öl; seine Bauern und Arbeiter stehen fest auf der Heimatwelle: „Der Schäfer“, „Bauernpferde“, „Der Grenzberg“, „Häuser an der Grenze“. Georg Karl Heinke, Bautzen, ist in seinem Künstlerium Romantiker. Seine Werke tragen eine begrüßenswerte eigene Note. Hans Lässig, Zittau bevorzugt die Schwere der Farbe: „Groß-Net — der Ring“, Professor Schramm, Zittau, Dresden, dessen Tier-, Jagd- und Städtebilder bekannt sind, ist mit „Auf der Feldarbeit“ vertreten. Als Maler verträumter Landschaften stellt sich Ernst Olsch, Chemnitz vor: „Schwarzenberg“, „Dahlgangspann am Schwarzenberg“, Buchwalb-Zinnwald, Dresden trägt schon seit langem den Ruf einer anerkannten Künstlerstadt. Daß er die Weiten des Erzgebirges schätzt, zeigt sein Bild „Blid vom Erzgebirgslamm auf Böhmen“. Alfred Kunze, Chemnitz, ist mit zwei Bildern vertreten: „Wolkenschatten“, „Noster Turm“. Kräftige Farben liebt Alfred Hosmann-Stollberg, Pöhlchen bei Dresden in seinem „Erzgebirgisches Gut“ und „Winterjonne“, und seine Liebe legt er in die Menschen seiner Grenzlandheimat, die er in seinen Holzschnitten verkörpert. Mit zarten düstigen Farben preist Kurt Geipel, Rehschlag, den Frühling; herbe und strenge Würde hat W. Löbering, Plauen seiner „Vogel-ländischen Bauernfrau“ verliehen. Ton und Farbe unterwirft Mase, Dresden, der Stimmung der einsamen, fast schwerwichtigen Welt des Erzgebirgslammes: „Oktober in Zinnwald“, „Zinnwald“. Karl Lange, Chemnitz, sieht den würdigen

Gegenstand in der Arbeit, die er aus der Arbeitsstätte herauswachsen läßt: „Gärtnerin“.

Von den ausgestellten Werken der übrigen Künstler behandeln die meisten Landschaftsmotive. Wir nennen Helmuth Bernhards „Neubau im Erzgeb.“, H. Rud. Hentschels (Meißen) „Hermsdorf“, R. P. Geißlers „Rehefeld“, Hanns Verjings „Morgen am Schand“ und „Im Mai“, E. Swars „Grenzland“, Thilo Duetels „Landschaft“, Rolf Friedmanns „Reichenturm“, Gerhard Benzigs „Lausitzer Land“, B. P. Lehnerts „Erzgebirgische Landschaft am Pöhlberg“, Arno Lehmanns „Sonnenuntergang“, Hans Lindners „Oberlausitzer Bilder“, dann der „Kammweg“ von H. Metz, „Heimaterde“ von Max Langer, die Landschaft von Hans Dehne „Zwischen Johndorf und Lausche“ von A. Borsdorf. Dazu kommen das „Blumenbild“ von Marianne Brihe, die „Schwestern“ von Oswald Rasch, ein Aquarell Paul Engels, das „Fuhrwerk im Schneetreiben“ von Ella Munscheid, ferner Bildnisse und Landschaft von Fr. Krause-Osten. Graphische Stiche haben Otto Altendorf (Eichenlohn), Hofmann-Stollberg (Dresden) und Rudolf Barneke (Bautzen) ausgestellt. Zu erwähnen sind die beiden Bildhauer Ditrich-Chemnitz mit seiner Frauensmaske und Kurt Müller-Bautzen mit zwei guten Bildnisplastiken. Als Kleinplastiker sind Hans Pöschke (Bautzen) mit Sportplastiken, Max Pfeiffer (Plauen-Jodeta) mit Bildnisplastiken vertreten.

Erzgebirgische Feiertagskunst.

Das Volk soll sich ansehend immer tiefer und schöner beiminden zu sich selbst; es soll mit Stolz auf das Feiertagswerk schlichter Volksgenossen herablicken und mit Ehrfurcht zu den erhabenen Werken großer Meister ihres Heimatraumes



Waldfgestalten

ausschauen. Darum zieht das Erzgebirge in der Schau „Grenzlandichaffen“ mit seiner Feiertagskunst auf. Hier im Gebiet der Zschopau und Zwickauer Mulde hat sich jener fruchtbare Mutterboden der Volkskunst erhalten, wie er einst dem Ostergebirge für den Anfang seiner Spielzeugmacherei eigen war. In siedzig Gemeinschaften haben sich gegen 2 1/2 Tausend Schnitzer zusammenschlossen, die eine alte Kunst im neuen Geiste pflegen. Diese große schaffende Gemeinde steht in ganz Deutschland einzigartig da. Die Geschichte dieser Schnitzkunst führt in die diese jener Jahrhunderte zurück, da man Silber in Sachsen grub. Schnitzerei ist die Standskunst der Bergleute. Zugleich aber wanderte katholische Krippenkunst über die Grenze und bereicherte die weltliche Kunst des Bergmanns. Heute trägt die Feiertagskunst ein anderes Gesicht. Das aufgebende Reich hat Herzen und Hände durchglüht. Wohl eher man alte Formen, aber man ringt um neuen Ausdruck. In Schnitzschulen erbt erzgebirgisches Jungvolk eine alte Fertigkeit, und mitten aus dieser Jugend werden neue Gestalten steigen, der neue Adel in Holz. Dieses Ringen soll der Betrachter der Erzgebirgsschau fühlen. Er soll, ohne daß er einen schulmeisterlichen Zwang merkt, ein wenig zur Volkskunst erzogen werden. In verschiedenen Abteilungen wird die Schnitzerei anschaulich dargeboten.

Durch eine erzgebirgische Giebelstorte treten wir ein in das Reich der Feiertagskunst. Sie grüßt uns mit dem Sprüche „In deiner Hand, du Schnitzermann, hängt noch einmal die Schöpfung an“. In der Werkstatt sitzt der Schnitzer über seiner Arbeit, und um ihn herum liegen die mannigfaltigsten Sachen in Holz. Dann zeigen ein Duzend Schnitzschulen ihre Arbeiten. Bei einigen sieht man den deutlichen Weg von der einfachen Fichte bis zur ausdrucksvollsten Figur. Da ist Stülper Karl dabei, die Ehrenriedersdorfer Kinderkrippe, die Hofmetersdorfer Schäferei, da ist die Gemeinschaftsarbeit der Schneberger Jungen, die der Fellerhäuler u. a. In den Rästen sieht man hervorragende Arbeiten einzelner Schüler und dabei sind die Schnitzschulen erst ein Jahr alt mit Ausnahme der von Neustädtel und Lauter. Weiter grüßen den Besucher die Raupen der alten Silberhämmer am Schneeberg-Neustädtel in ihrer Paradedarstellung. Ernst und feierlich steht der gewaltige Bergmannsdorn St. Wolfgang von Schneeberg im Hintergrund. Gegenüber die Kumpels aus dem Oelschneider Kohlenrevier. Eine Figur war sogar aus Nöble geschnitten. Von dem hohen Wert der Gemeinschaftsarbeit zeugen zwei lebensgroße Bergleute von Rehschlag Schnitzer gefertigt. Die reichste Gestaltung gelangt dem Schnitzer, wenn er seinen Feiertagsabend darstellen und den festlichen Humor zum Ausdruck bringen kann. Die schönsten Werke schenkte Meister Hänel-Lauter mit seiner „Ernte der Armut“ und die Schnitzer Horle-Beiersfeld, Hambed-Löhnitz, Claus-Röblich und Ullmann. Dann sieht man Wurzelschnitz (allerhand Gestalten aus Baumwurzeln hergestellt), Moosmänner und Waldfgestalten, die so urwüchsig darstellten, als wären sie eben aus dem Walde hereingelaufen. Besonders reizvoll sind in diesem Räume die zwei Hängeleuchter. Ganz hervor-

ragend sind auch die Werke von Teubner-Lue, die in einer großen Vitrine Aufnahme gefunden haben und einem Frachtschiff gleich den stillen Hafen der Volkskunst verlassen nach dem gewaltigen Meer der hohen Kunst. Die tief gestaltende Kraft und die Kunst des Schnitzers kommt besonders zum Ausdruck in der Weihnachtskunst. Für viele Schnitzer ist das Schaffen einer guten heimatischen Krippe voller Lebensinhalt. Auch hier steht Meister Hänel-Lauter an der Spitze, mit seinen Fi-



Eine Weihnachtstrippe

guten überwältigt er geradezu. Wunderbare heimatische Krippen schufen auch Sieber-Grünheilm und Fieder-Löhnitz. Und zum Schluß eine feierliche Weihnachtstube. Ein großer Volkskunststall strahlt uns entgegen. Ein buntes Bildfenster erzählt die Geschichte einer alten Bergstadt, so des ganzen Grenzlandes. Zu beiden Seiten stehen zwei prachtvolle Krippenhäuser aus Schneeberg-Neustädtel. Viele jahrhundertalte Werke der Volkskunst wie Schwibbogen, Pyramiden Leuchter, Spinnen und Bergwerke stimmen ernst und feierlich. Verläßt man dann die Räume der Feiertagskunst, dann mahnt sie mit großen Lettern: „Weib deiner Hamit frei un half dr Schnitzerei!“

Su feiern wir unnerer Hamit!

Ein Erzgebirgischer Heimatabend führte die Pressevertreter im Tivoli mit der Olbernhauer Bevölkerung zusammen. Das waren einige herzlich-fröhliche Stunden, die den goldenen Humor des Erzgebirgers, sein Streben nach echter Volkskunst, sein treudeutsches Herz und sein tiefes Gemüt offenbarten. Zunächst sangen „unnerer Weibsen“ (so sagt das Programm) das Lied „Mein Olbernhau“. Den Text hat der Bildhauer Ernst geschrieben und die Musik dazu hat Meister Ernst gemacht. Dann spielten Volksmusiker erzgebirgische Lieder, zunächst Männer mit Bandonion und Akkordeon, dann Mädel und Burshen mit Mandolinen und Geigen. Den erzgebirgischen Humor brachte Schreier Karl prächtig zur Geltung. Zitherspiel führte zu allgemeinem Lachenspaß, bei dem auch geschunkelt wurde, daß es nur seine Art hatte. Den Abschluß des Abends brachte ein erzgebirgischer Schwank von Schreier Karl: „Dr teire Jessig“, in dem der ganze Zauber erzgebirgischen Gemüts und Humors lag und die Hörer gefangen nahm. Lebhaftester Beifall bezeugte den Mitwirkenden, wie gut ihr Spiel allen gefallen hatte.

Die Stadt der Ausstellung.

Kaum einer anderen Stadt des Sachsenlandes hat die unmittelbare Grenzlage so sehr den Stempel aufgedrückt wie gerade Olbernhau. Starker als sonstwo hat sich der Wandel der Zeiten dieser Stadt der Holzwerker aufgeprägt. Ein Riesenhochlager in den Wäldern ringsum, und wo man hinsieht: holzverarbeitende Industrie. Olbernhau ist Eingangstor zum Spielzeugland, dem Schwarzenberggebiet, wo seit altersher das Spielzeuggewerbe im kleinen im wahren Sinne des Wortes zu Hause ist, wo Bergmeister und Handwerkschilber gedreht und geschnitten werden. Alte Werkkunst lebt hier wieder auf, neue Werkkunst faßt hier Boden. Neben dem Gartenbau blüht hier auch ein mächtiger Zweig der Blumenindustrie, die Wachsbüchsenfabrikation. Der großen Wachsbüchsenfabrik von Jemlich, die 400 Arbeiter und Arbeiterinnen in dem großen Fabrikgebäude und außerdem über 1500 Heimarbeiterrinnen beschäftigt, wurde bereits am Sonnabend ein Besuch abgestattet. Die Fabrikation ist hier wirklich zur Kunst geworden und die Wachsbüchsen kann kaum noch von der lebenden Blume unterschieden werden. Und daß neben der jungen Romantik der Technik die alte nicht fehle, wird vor den Toren Olbernhaus der alte Kupferhammer Grünthal als Heiligtum deutscher Vergangenheit bewahrt. Er wurde 1537 von Hanns Lienhard, Annaberg, gegründet, ging 1567 in den Besitz von Kurfürst August von Sachsen über und war später im Besitz des Kiskus. 1873 wurde der damals „Königlich Sächsische Kupferhammer Grünthal“ von der Familie Lange erworben. Das jetzige Kontorgebäude ist von August dem Starcken als Jagdschloß errichtet und be-



Ein Wurzelschnitz

nicht worden. 1711 war Peter der Große von Rußland zu Besuch. Der Freiheitsdichter Theodor Körner lebte zwei Jahre im Kupferhammer Grünthal. Alle Kriegsjahre des Erzgebirgskammes gingen auch über Kupferhammer Grünthal und 1806 wurden an der alten Hüttenmauer mit ihren Schießlöchern die letzten Schüsse geschossen. Nun beabsichtigt die letzte Firma H. A. Lange, Metallwerke W., alle Neubauten innerhalb der Hüttenmauer niederzuliegen und den alten historischen Zustand wieder herzustellen. Aus dem ehemaligen Jagdschloß mit anliegenden Park- und Teichanlagen und Schwefel-Badeneinrichtungen soll eine Erholungsstätte für Mütter, aus der sog. „Lange-Hütte“ ein Museum werden.

Mit den vorgelagerten Orten zieht sich die organisch aus dem heimatischen Boden gewachsene, landschaftsgebundene Stadt Oberbau über das ganze eine Stunde lange Talboden der oberen Albe, und an die zwanzigtausend Menschen führen hier ein bescheidenes aber heimatvolles Leben. In beiden Seiten des Tales steigen die Berge bis zu 700 Meter an; nach wenigen Minuten Aufstieg hat man die wunderlichsten Rundblicke. In weitem Kranz um das Tal liegen ausgebeugte und gepflegte Fichten- und Laubbäume, durch die man tagelang wandern kann, ohne anderen Lebenswecken wie dem Menschen Blick zu begegnen. Ein Naturpark sondergleichen von herber Schöne und Reinheit.

So gibt der Besuch der Ausstellung in dem schmucken Städtchen an der deutschen Grenze nicht nur nationale Festigung, künstlerische Erbauung, wirtschaftliche Einblicke, sondern auch eine Fülle tiefer seelischer Eindrücke von deutschem Land und Volk, die dem Gast, der hier das Grenzland aus den Urfrüngen seiner Kraft erleben, ewige, dankbare Erinnerung bleiben wird.

Staatsakt und Flottenparade.

Die Einweihung des Marine-Chrenmals in Laboe.

Anlässlich der Einweihung des vom R.S.-Deutschen Marinebund erbauten Marine-Chrenmals geht, wie von zuständiger Stelle verlautet, am Donnerstag, dem 28. Mai, nach Ankunft des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, die gesamte Flotte zu Übungen in See. Sie feiert am Freitag, dem 29. Mai, Meeres- und Luftparade am 15.30 Uhr bei Kiel-Hafen. Hier findet eine Flottenparade statt, zu der auch Zuschauer zugelassen sind.

Am Abend des 29. Mai veranstaltet die Kriegsmarine und Luftwaffe vor BelleVue einen großen Zapfenreich.

Der durch Lautsprecher über das ganze Hindenburgufer übertragen wird. Die Schiffe der Flotte werden während des Zapfenreiches illuminiert. Am 30. Mai findet aus Anlaß der feierlichen Einweihung des Chrenmals und seiner Übernahme in die Obhut der Kriegsmarine um 11 Uhr ein Staatsakt in Laboe statt.

Am 30. Mai, 20 Uhr, findet schließlich in der Nordoffseehalle eine große Rundgebung des R.S.D.-Marinebundes statt.

Pfingsten keine Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten.

Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: Der zu erwartende starke Pfingstverkehr läßt die gemeinsame Abfertigung und geschlossene Unterbringung größerer Reisegesellschaften nicht zu. Die Reichsbahn sieht sich daher veranlaßt, die Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten in der Zeit von Sonnabend, 30. Mai, bis Montag, 1. Juni, zu versagen. Auch Gesellschaftsunterzüge können in dieser Zeit nicht gestellt werden. Ausgenommen von der Beschränkung bleiben die Gesellschaftsfahrten von und nach dem Ausland.

Schul- und Jugendfahrten sowie Gesellschaftsfahrten zu Sportzwecken sind zu Pfingsten zugelassen. Sie müssen jedoch rechtzeitig, und zwar mindestens zwei Tage vorher, auf den Abgangsbahnhöfen angemeldet werden.



(34. Fortsetzung.)

Die Mutter erkannte wohl die Wichtigkeit seiner Worte, aber sie ließ nicht nach. Sie lämpfte um den Sohn und — sagte.

„Warum bist du eigentlich auf den Flugplatz gegangen, Margarete?“ fragte Joan gespannt.

„Ich wollte einmal das Starten sehen. Meinst du nicht, daß es interessant sein wird?“

Joan blickt sie prüfend an, dann schüttelt sie den Kopf.

„Nein, das ist es nicht! Margarete, du kannst nicht lügen. Es ist mehr als Neugierde, was dich hierher treibt!“

Margarete schweigt. Endlich überwindet sie sich und erzählt Joan von ihrem Appell an die Weltflieger.

Joan ist von dem Mißerfolg nicht überrascht.

„Damit müsstest du rechnen, Margarete.“

„Ich hab's geahnt, Joan,“ spricht das Mädchen leise. „Aber ich hab' auf ein Wunder gehofft!“

Die Flieger betreten den Startplatz.

An ihrer Spitze geht der englische Vorkämpfer Lord Carmennys. Sein Gesicht strahlt.

Da bemerkt er Schwester Margarete und wechselt die Farbe. Auch die Flieger haben Margarete entdeckt. Sie sehen das seltsame Lächeln um ihren Mund, das Schmerz und Verachtung zugleich ausdrückt, und sind tief betroffen.

Der Zug der Flieger stockt.

Einfachheit, Sparsamkeit, Gerechtigkeit.

Der Reichsfinanzminister über die Grundsätze nationalsozialistischer Steuerpolitik.

In Eisenach begann am Montag eine fachwissenschaftliche Tagung für Veranlagungsbeamte der Reichsfinanzverwaltung. Die Tagung, an der 1200 Beamte aus dem Reich teilnahmen, dient der Erörterung wichtiger Fragen der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer. Weiter bringt sie Vorträge über das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung und des nationalsozialistischen Staates sowie über das Thema Nationalsozialismus und Beamtentum. Die Tagung, die bis zum 16. Mai dauern wird, wurde mit einer Rede des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk eröffnet.

Der Minister wies einleitend darauf hin, es gelte auf der Tagung für die Teilnehmer nicht nur, wichtige Fragen des Steuerrechts zu besprechen und das Fachwissen zu vertiefen, um bestgeeignete Fachbeamte zu werden, sondern auch immer tiefer in das Wesen des nationalsozialistischen Geistes einzudringen und sich dessen Gedankengut vollständig anzueignen, um bei ihrer Amtsführung die Ziele des neuen Staates reiflos verwirklichen zu können.

Reichsbetriebsappell des Baugewerbes.

An der Reichsautobahn Stuttgart-Heilbronn am Reissberg fand der Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft IV Van als Beginn einer vierwöchigen Großaktion zur Unfallverhütung statt.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bau, Harpe, meldete, daß in 85 000 Baustellen von 55 000 Betrieben 1 235 300 Gesellschaftsmitglieder angetreten sind. Hierauf gab Dr. Leh die Parole „Unfallverhütung“ aus und erklärte unter anderem:

Es ist die Frage zu entscheiden, wie wir die Unfälle in Deutschland und im besondern bei der Betriebsgemeinschaft Bau am besten verhindern können.

Arbeiter und Unternehmer. Ihr müßt begreifen, daß Euerer Gesundheit, Euer Körper nicht Euch allein gehören, sondern Deutschland.

Der Unternehmer muß sich als wahrer Wirtschaftsführer fühlen; es liegt besonders an ihm, die Unfälle auf seiner Baustelle möglichst einzuschränken, ja, wenn nicht ganz zu verhindern. Wir alle wissen, daß Gesetze, die vor 50 und 60 Jahren gemacht worden sind, unmöglich heute mehr in allem Gültigkeit haben können. Wir wissen, daß man diese Gesetze heute erneuern und nach den Gesichtspunkten unseres neuen Deutschlands umbilden und umformen muß. So fangen wir bei der Unfallverhütung an. Sie braucht die geringste Umbildung. Aber wir wollen zeigen, welchen wir bei der Sozialversicherung geben müssen. Es ist das ein großes Erziehungswert, an dem alle mitarbeiten müssen.

Zigaretten nur noch in Packungen.

Verbot des Einzelverkaufs. — Eine neue Preisklasse.

Der Reichsfinanzminister hat durch eine Änderung der Tabaksteuerbestimmungen vom 1. August d. J. ab den Einzelverkauf von Zigaretten aller Preisklassen verboten. Es müssen dann also auch 4-, 5- und 6-Pfennig-Zigaretten, für die bisher noch der Einzelverkauf zugelassen war, in Packungen an den Verbraucher abgegeben werden. Gleichzeitig hat der Minister den Wünschen der Industrie entgegen und eine 4/5-Pfennig-Zigarette neu zum Verkauf zugelassen. Es wird künftig elf verschiedene Packungen geben, nämlich, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 20, 24, 25, 48 und 50 Stück. Die neue 4/5-Pfennig-Zigarette wird in Packungen zu 6 (25 Pfennig je Schachtel), 12 (50 Pfennig je Schachtel), 24 (1 Mark je Schachtel) und 48 (2 Mark je Schachtel) Stück zu haben sein.

500 000 Arbeitslose weniger als im vergangenen Jahr.

Weiter günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes. — Tiefer Stand nahezu erreicht.

Die jetzt im Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekanntgegebenen Zahlen der Entwicklung des Arbeitsmarktes im April 1936 geben ein deutliches Bild von der mehr als nur durch die Frühjahrskonjunktur bedingten Wirtschaftsbellebung. Auch im April war eine weitere, sehr starke Belebung auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen, so daß bereits Ende April der günstigste Stand des letzten Sommers (August: 1 706 000 Arbeitslose) mit 1 763 074 Arbeitslosen fast erreicht worden ist. Im Laufe des Aprils haben 174 000 Menschen wieder Arbeit bekommen.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit verteilt sich fast gleichmäßig auf die Außenberufe (Abnahme: 94 070) und die übrigen, mehr konjunkturabhängigen Berufe (Abnahme: 79 976). In den Außenberufen hemmen in manchen Bezirken die ungünstige Witterung und einige Witterungsstürmen, die zu vorübergehenden Einschränkungen der Außenarbeiten zwangen, den Arbeitsrückgang. Trotzdem ist die Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte größer gewesen, als dies in den Zahlen über den Rückgang der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommt, da für die 53 000 Notstandsarbeiter, die im Zuge der planmäßigen Einschränkung der Notstandsarbeiten zur Entlassung gekommen sind, ebenfalls Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft, und hier überwiegend bei den Außenberufen, besetzt worden sind.

Wie alljährlich brachte der April die Eingliederung der Jugendlichen in das Wirtschaftsleben.

Ein zahlenmäßig starker Jahrgang fand dieses Jahr für den Eintritt in das Wirtschaftsleben zur Verfügung. Wenn auch der größte Teil dieser Jugendlichen untergebracht werden konnte, so ließ es sich doch nicht vermeiden, daß eine Anzahl bei den Arbeitsämtern als arbeitssuchend vorgemerkt blieb und, soweit eine sofortige Vermittlung in Arbeit nicht möglich war, am Monatsende als arbeitslos mitgezählt wurde. Rückwirkungen auf den Arbeitsmarkt waren daher im Hinblick auf die erhebliche Zahl neuer Bewerber nicht zu vermeiden. Trotzdem liegt die diesjährige Arbeitslosenziffer um fast 500 000 unter dem Vorjahrsstand bei einer um 150 000 niedrigeren Notstandsarbeiterziffer, die eigentlich den durch die Arbeitsämter untergebrachten 500 000 zugerechnet ist.

Die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen entsprach der Abnahme der Arbeitslosenzahlen. Die Zahl der Unterstüzungsempfänger ging um 166 000 zurück, und zwar betrug die Abnahme in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung 143 000, bei den arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsverbänden 23 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 30. April rund 283 000, in der Arbeitslosenversicherung rund 707 000 Hauptunterstützungsempfänger betreut, während in der öffentlichen Fürsorge rund 282 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtsverbände gezählt wurden. Bei Notstandsarbeiten waren Ende April rund 170 000 Notstandsarbeiter, das sind 53 000 weniger als im Vormonat, beschäftigt.

Neuer Schnellfahrzeugrekord von 201 Stundenkilometer.

Wie auf der Fahrt nach Hannover, so wurden auch auf der Heimfahrt vorübergehende Geschwindigkeiten von mehr als 200 Kilometer erzielt. Auf dem Fahrerstand meldete der SA-Obergruppenführer von Jagow-Berlin, der zusammen mit dem Mannheimer Oberbürgermeister Kemminger dort die laufende Fahrt erlebte, einen neuen Schnellfahrzeugrekord von 201 Stundenkilometer. Wäher war die Höchstleistung der Vorkriegs-Stromlinien Schnellzuglokomotive 197 Kilometer. Insgesamt wurden die 776 Kilometer in sechs Stunden und 41 Minuten zurückgelegt, was dem gewöhnlichen Durchschnitt von 114 Kilometer entspricht.

Margaretes Blick umfaßt die jungen Männer. Der Lord fühlt die peinliche Lage, er tritt zu Margarete und begrüßt sie.

„Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, Schwester Margarete!“

„Ja!“ antwortet das Mädchen mit lauter, klarer Stimme. „Ich wollte die Elite von achtzehn Nationen starten sehen!“

Es war ganz ruhig gesprochen, aber jedes Wort schärft wie ein Messer. Die Flieger stehen verlegen da, sie fühlen sich beschämt.

Der Vorkämpfer will die Situation retten.

„Ihr Wort ist trotzdem nicht umsonst gewesen, Schwester,“ sagt er verheißungsvoll.

„Sehr liebenswürdig, Mylord! Sie trauen mir recht wenig Verständnis zu. Ich kann schon begreifen, welche innere Befriedigung eine solche Rekordleistung zu geben vermag. Sie ist ja auch immerhin gesünder als eine Fahrt über die Pestherde in China.“

Ein kurzes höfliches Reigen des blonden Hauptes.

„Ich danke Ihnen, Mylord! Komm, Joan — es hat mir genügt für lange Zeit.“

Damit verläßt sie den Flugplatz.

Eine tiefe Beschämung überkommt die Flieger. Es sind meist junge Menschen, die einer Auspostierung durchaus fähig sind, und als sie gestern in den Ruf des jungen Marshall: „Wir wollen helfen!“ einstimmten, war es wirklich ehrlich gemeint.

Sie kommen sich jetzt wie Verräter vor, sie ärgern sich, daß sie der Autorität des Vorkämpfers der Vorkämpfer Fliegerleitung so widerstandslos nachgegeben haben.

Fred Marshall ist außer sich vor Scham und Wut. Seine Mutter erkennt ihn nicht wieder, als sie von ihm Abschied nehmen will.

„Was ist dir, Fred?“ fragt sie bestürzt.

„Ich kann nicht am Flug teilnehmen! Ich schäme mich! Ich habe nicht!“

Dann tritt er zu Myland und ruft ihm zu: „Wart du mitmachen?“

„Nein, ich möchte mich zu Tode schämen!“ erwidert der junge Mensch leidenschaftlich.

„Es geht mir nicht anders, Johnny! Wir bleiben und stellen uns der Mission zur Verfügung.“

„Ja, Fred! Das wollen wir tun!“

Dr. Marshall begreift diese plötzliche Wandlung nicht.

Sie ist sehr traurig, als sich ein Flugzeug nach dem anderen erhebt, und nur die Maschine Nr. 35 einsam auf dem großen Feld zurückbleibt.

Zeitungsberichterstatter stürzen heran, gefolgt von den Herren der Fliegerleitung.

Man bestärmt die Piloten, fragt nach dem Grund ihres Zurückbleibens. Fred Marshall und Myland schweigen. Bis Lord Carmennys erscheint. „Warum starten Sie nicht, Gentlemen?“ fragt er mit gerunzelter Stirn.

„Das Gewissen, Sir,“ entgegnet Myland knapp, und Fred nickt mit rotem Kopf und blühenden Augen zu seinen Worten, „läßt es uns nicht zu! Es gibt jetzt anderes zu tun, als um die Welt zu gondeln!“

Dr. Voek arbeitet gemeinsam mit Dr. Schraff, unterstützt von Professor Abble an der Fertigstellung der Ausrüstung für den Vorstoß ins Festgebiet.

Die Fahrt sollte mit der Eisenbahn bis Bantshou gehen, von dort würden sie Automobile bis Si-nong bringen.

Aber es war die große Frage: Würde man unangefochten von Bantshou nach Si-nong kommen, oder würde die kleine Kolonne am Ende jenem General Gu in die Hände fallen?

„Warum stellt man den Missionen nicht Flugzeuge zur Verfügung?“ erweist sich Dr. Voek. „Wenn die chinesische Regierung auch keinen großen Flugzeugpark besitzt, die wenigen, die wir brauchen, müßten doch aufzutreiben sein.“

„Das chinesische Flugwesen taugt nichts,“ meinte Dr. Schraff, „und dann fürchte ich, daß General Gu Einfluß dafür hat, daß die verantwortlichen Behörden sich drücken. Um wie unendlich viel mehr könnten die Missionen helfen, wenn sie die Unterstützung der chinesischen Regierung hätten. Aber wir sind die Fremden, und wenn wir noch so viel Mühseliges und Entes tun, man mißtraut uns.“

(Fortf. folgt.)

Ein Jahr deutsche Gemeindeordnung.

Ein Rechenschaftsbericht des Reichsinnenministers Dr. Frick und eine Auschau.

In der Universität Berlin findet in diesen Tagen eine Verwaltungswissenschaftliche Woche für Kommunalbeamte statt, die von der Verwaltungsfakultät in Verbindung mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut der Berliner Universität und dem Deutschen Gemeindegewerkschaftstag durchgeführt wird.

Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete die Schulungswoche mit einem Vortrag: „Ein Jahr deutsche Gemeindeordnung“. Der Minister hielt Rückschau auf Geleistetes und Vorschau auf noch zu Erreichendes. Er ging davon aus, daß der grundlegende Umbruch, den die Neugestaltung des Gemeindewesens bedeutete, nur möglich gewesen sei durch die harmonische Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen in Partei und Staat. Die Gemeindeordnung lege die Verwaltung der Gemeinden im weitesten Sinne des Wortes und die volle Verantwortung für ihre Geschicke in die Hand des Bürgermeisters. Das in der Deutschen Gemeindeordnung geschilderte Ausleseverfahren habe sich bewährt. Führertum im nationalsozialistischen Sinne bedeute aber nicht unbeschränkte Herrschaft des Bürgermeisters oder der Bürokrate. Ein wahre Führung der Gemeinde bestehe nur so lange, als eine Gemeinschaft zwischen Führer und Gefolgschaft und ein steter Austausch zwischen beiden vorhanden sei.

Als zweiten Grundgedanken behandelte Reichsminister Dr. Frick die stärkere Eingliederung der Gemeinden in das Staatsganze.

Die Neuregelung der Finanzsachen habe sich bewährt und werde auch in Zukunft Bestand haben. Das große Anliegen der Neuregelung des Gemeindeverfassungsrechts liege darin, daß allein der Bürgermeister an der Spitze der Verwaltung jeder Gemeinde für sein Tun und Lassen verantwortlich sei.

Bei Behandlung des dritten Grundgedankens, der festen Ordnung des gemeindlichen Finanz-

wesens, erklärte der Reichsminister, daß eine fruchtbare Gemeindeverwaltung unter allen Umständen durch eine geordnete Finanzwirtschaft bedingt sei und daß die Sicherung einer solchen Finanzwirtschaft feste Normen voraussetze. Auf diesem Gebiete würden in der nächsten Zeit Durchführungsvorschriften erlassen werden.

Ein Problem von ganz großer Tragweite nannte der Reichsminister den vierten Grundgedanken der Gemeindeordnung, die Frage der

Neugliederung der Gemeinden.

Als sichtbaren Erfolg führte der Redner hier die Umstellung der Amtsordnung in den beiden Westprovinzen Preußens auf die Grundlagen der Deutschen Gemeindeordnung und die organische Eingemeindungspolitik an, die sich in der Festsitzung einer Reihe sehr kleiner und leistungschwacher Gemeinden zeigte.

Als letzten Punkt behandelte Reichsminister Dr. Frick die Einheit der örtlichen Verwaltung. „Was nützen uns die besten Verfassungs- und Verwaltungsformen in den Gemeinden“, so sagte der Redner u. a., „wenn wir ihnen nicht einen Aufgabenbereich sichern und erhalten können, der sie zu dem macht, was sie nach dem Willen der Deutschen Gemeindeordnung sein sollen: die umfassende und vollendete Stufe der Verwaltung in all ihren Beziehungen? So begrüße ich mit Freude die Gelegenheit, an dieser Stelle ein erneutes Bekenntnis zum Gedanken der Einheit der örtlichen Verwaltung in der Gemeinde abzugeben. Keine Verwaltung stehe dem Volke näher als die Gemeindeverwaltung.“

Reichsminister Dr. Frick schloß mit der Feststellung, daß wir mit dem ersten Jahr der Geltung der Deutschen Gemeindeordnung in der großen Linie zufrieden sein dürfen und mit Zuversicht in das zweite Jahr hineingehen mit dem Vorbehalt, nicht nachzulassen in unserer Sorge um die neue deutsche Selbstverwaltung.

Griechische Kommunisten in Verbindung mit der französischen Volksfront.

Die Hintergründe der blutigen Streikunruhen in Saloniki — Scharfe Maßnahmen der Regierung.

Die griechische Hafenstadt Saloniki befindet sich in Marmarustand. Durch die Straßen zieht Militär, und im Hafen liegen griechische Zerstörer vor Anker. Diese Maßnahmen der Regierung in Athen sind auf die blutigen Streikunruhen zurückzuführen, die viele Todesopfer gefordert haben. Außerdem haben die Streikführer Generalstreik für ganz Griechenland angekündigt, falls den Tabakarbeltern nicht die geforderte Lohn-erhöhung zugestanden wird.

Der griechische Ministerpräsident Metaxas teilte der Öffentlichkeit mit, daß den streikenden Tabakarbeltern eine Lohnerhöhung zugestanden worden war, daß sie aber die Vereinbarung nicht unterzeichnet hätten, woraus hervorgehe, daß nicht wirtschaftliche Gründe, sondern politische Agitation zum Streik führten. Im übrigen hätte ein griechisches Gericht festgestellt, daß die kommunistischen Heerführer in Griechenland ihre Anweisungen und Geld aus Moskau bekämen. Der Führer der Kommunisten habe auch der Volksfront in Paris telegraphisch die Streikergebnisse mitgeteilt und gegenseitige Unterstützung gefordert.

Auffeinerregende Enthüllung in London.

Die umfangreiche Versicherungsspekulation in London in Verbindung mit dem vorzeitigen Bekanntwerden der Steuer- und Zollerhöhungen hatte feinerzeit zur Einsetzung eines richterlichen Untersuchungsausschusses geführt. Gleich die erste Sitzung dieses Ausschusses hat eine Überraschung gebracht, die in der englischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat.

Nach Mitteilungen des Generalsstaatsanwaltes sind drei Versicherungsgeschäfte auf Anweisung des Sohnes des englischen Kolonialministers Thomas getätigt worden. Der junge Thomas ist Teilhaber der Börsenmaklerfirma Bellis u. Co. Die erste Versicherung wurde bereits am 15. April, also etwa eine Woche vor der Bekanntgabe des neuen Haushaltsplanes im Unterhaus, durch Mr. Alfred Bates, einen Freund sowohl des Kolonialministers als auch dessen Sohnes, abgeschlossen.

Regierungsscheu der französischen Kommunisten.

Begehrter Appell des Sozialistenführers Léon Blum. Das Programm der Volksfront.

In einer Sitzung des Landesrats der Sozialistischen Partei Frankreichs entwickelte der Sozialistenführer Léon Blum, der kommende Mann nach den Wahlen, das Programm der Volksfront, die als stärkste Partei die Regierung übernehmen wird.

Blum gab seiner Enttäuschung Ausdruck, daß die verbündeten Kommunisten nicht in die Regierung eintreten wollten und kündigte dann den Kampf gegen den Faschismus an. Außenpolitisch werde es die Aufgabe der neuen Regierung sein, das Vertrauen in Europa wiederherzustellen. Der Völkerverbund müsse wieder seine materielle und moralische Gemeinschaft werden, die befähigt sei, die internationale Solidarität auf den unumstößlichen Grundstein des gegenseitigen Verständnisses und der fortschreitenden Abrüstung aufzubauen. Angesichts der finanziellen und währungspolitischen Schwierigkeiten werde die neue Regierung eine rigorose Stellung einnehmen.

Die Sozialistische Partei bleibe nach wie vor entschiedener Gegner der Abwertung.

Das Programm der Volksfrontregierung habe zum Ziel, im Lande selbst wieder das Vertrauen zu wecken. Es gelte aufzubauen und nicht Verbote zu erlassen.

Die Rede Léon Blums hat in der gesamten französischen Presse eine günstige Aufnahme gefunden. Vor allem die scharfe Abfuhr an alle Abwertungsabsichten für die Währung haben offensichtlich Erleichterung hervorgerufen. Diese nochmalige Aufforderung Blums an die Kommunisten zum Eintritt in die Regierung wird von Linksbildern dahin ergänzt, daß die 1 1/2 Millionen fran-

zösischer Bürger, die teils aus Disziplin und teils aus Überzeugung den Kommunisten ihre Stimme gegeben hätten, sich nicht damit abfinden könnten, daß die von ihnen Gewählten sich nun abseits hielten. Die Kommunisten bleiben aber dabei, die Regierung wohl zu unterstützen, aber nicht selbst an ihr teilzunehmen.

Mit der Reichsbahn auf „Blitzfahrt“

Kundreise durch Nordwestdeutschland mit den modernsten Schnellzügen

Die Deutsche Reichsbahn hat in der letzten Zeit bewiesen, daß sie sich nicht so ohne weiteres vom Luftverkehr „überflügeln“ lassen will. Mit dem neuen Sommerflugplan, der am 15. Mai einsetzt, werden wieder verschiedene neue Schnellverkehrsleistungen eingerichtet, die die Verbindungen zwischen den deutschen Hauptstädten um beträchtliche Zeit verkürzen. Um besonders den Fachleuten einmal selbst einen Begriff von den praktischen Vorzügen des neuen Schnellverkehrs zu geben, veranstaltete die Reichsbahn am Montag eine Kundsfahrt durch Nordwestdeutschland, bei der nur Schnelltriebwagen oder Schnelldampfzüge zum Einsatz kamen. An der Fahrt nahmen etwa 100 geladene Gäste teil.

Die Fahrt begann am Montagvormittag gegen 8.30 Uhr vom Bahnhof Charlottenburg in Berlin aus. Das erste Ziel war Stendal. Eingeleitet war für diese Strecke der Henschel-Wegmann-Dampfzug, der ab 15. Mai auf der Strecke Berlin-Dresden verkehrt. In genau 48 Minuten wurde Stendal erreicht.

Die Geschwindigkeit betrug also „nur“ fast 140 Stundenkilometer.

Nach kurzem Aufenthalt, der zum Umsteigen in einen dreiteiligen dieselelektrischen Schnelltriebwagen benutzt wurde, ging die Fahrt weiter nach Hannover. Eine kleine Verzögerung bei der Abfahrt wurde von dem Schnelltriebwagen, der in Zukunft auf der Strecke Berlin-Deuthen verkehren wird, spielend aufgeholt. Pünktlich um 10.42 Uhr trat der Zug in Hannover ein. Hier blieb es dann wieder „umsteigen“. Für die Fahrt Hannover-Bremen wurden die Doble-Dampftriebwagen benutzt, die eine Geschwindigkeit bis 110 Stundenkilometer erreichen können und hauptsächlich für den kleineren Verkehr bestimmt sind. In 85 Minuten wurde Bremen erreicht, wo bereits ein dieselelektrischer Schnelltriebwagen auf die Fahrgäste wartete.

In genau einer Stunde wurde in diesem Wagen die Strecke Bremen-Hamburg bewältigt.

In Hamburg wurde eine zweistündige Mittagspause eingelegt, in der die Fahrgäste Gelegenheit hatten, sich von den großartigen Einbrüden dieser „Blitzfahrt“ etwas zu erholen. Für die Rückfahrt nach Berlin, die längste Teilstrecke der Kundsfahrt, stand dann die bewährte Vorflur-Stromlinien-Schnellzuglokomotive bereit.

Schwester Margarete
URHEBER-RECHTS
SCHUTZ-VERLAG
OSKAR MEISTER
WERDAU
ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

(35. Fortsetzung.)

„Und die europäischen Mächte?“
Der Professor nickte die Achseln.
„Die sind nicht interessiert. Sie sehen es ja: Die ganze Welt schickt ihre Besten mit den besten Maschinen auf einen Neuforschung um die Welt, aber uns Flugzeuge zur Verfügung zu stellen, daran denkt kein Mensch!“

„Wissen Sie, daß Schwester Margarete ein großes Werk versucht hat?“ fragte Dr. Schraff ernst.
„Verwundert sah Poed ihn an.“

„Schwester Margarete?“
„Ich weiß es von meinem chinesischen Assistenten, der ganz begeistert davon erzählte. In den Zeitungen stand natürlich nichts davon.“

„Und er schilderte den aufmerksam Rauschenden, wie Margarete auf dem Bankett vor den versammelten Fliegern gesprochen und sie gebeten hatte, ihre Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen, und daß alle Piloten einstimmig zugestimmt hätten.“

„Und... doch sind heute alle zum Weiterflug gestartet!“ versetzte Poed erregt.

„Ja, leider!“ bemerkte der Professor traurig. Dann fügte er hinzu: „Jetzt verstehe ich, warum Schwester Margarete dem Start beiwohnen wollte.“

Poed erhob sich und ging erregt im Zimmer auf und ab.

„Für tausend schöne aber unnütze Dinge auf der Welt ist Geld vorhanden, und wir sitzen hier fest, plagen uns, daß wir überhaupt an die Stellen kommen, wo die Hilfe des Arztes am dringendsten gebraucht wird. Herrgott, warum macht man es uns so schwer!“

Der Diener trat ein und meldete dem Professor, daß ihn zwei junge Herren zu sprechen wünschten.

„Können Sie mir sagen, was das ist?“ fragte der Professor.

„Ich lasse die Herren bitten!“ sagte der Missionsleiter. Der Diener verließ eilends den Raum, um gleich danach zwei junge Männer einzulassen.

Der Professor ging ihnen entgegen.

Sie grüßten höflich, und ihr Gruß wurde herzlich erwidert.

„Wir sind gekommen“, nahm Roland als der ältere das Wort, „um uns mit unserer Maschine der Mission zur Verfügung zu stellen. Wir haben einen zweimotorigen Hopper und außerdem werden wir noch eine Junkers Ganzstahlmaschine als Transportflugzeug mit heranschieben.“

Die drei Männer von der Mission sahen sich beglückt an.

„Meine lieben, jungen Freunde“, sagte der Professor bewegt, „der Herrgott wird's Ihnen mehr danken als wir es vermögen, daß Sie den Dienst in der Nächstenliebe allein anderen vorangestellt haben.“

„Gernlich drückte er ihnen die Hände, und die beiden Herzge dankten.“

Als Dr. Poed den jungen Fred Marshall anblickte, erschrak er fast.

„Sie sehen einem guten Bekannten von mir in Deutschland sehr ähnlich, Mr. Marshall“, erklärte er.

„Wie aus dem Gesicht geschritten.“

„So? Wer soll das sein, Mr. Poed?“

„Ein Herr Georg von Napp. Aber jetzt nehmen Sie Platz, wir wollen uns über alles gründlich aussprechen.“

„Halt — Schwester Margarete und Joan müssen auch mit dabei sein!“

Er öffnete die Tür und rief laut nach den beiden, die auch sofort erschienen. Ueberrascht blickten sie auf die zwei jungen Piloten.

„Ja, da kommen Sie, Margarete! Es sind doch nicht alle davongeflogen, um ihrem Ehrgeiz zu fröhnen! Nein, nein, bewahren! Diese zwei tapferen Männer wollen sich die Sporen auf dem Schlachtfeld des schwarzen Todes verdienen.“

Fred Marshall und Jonny Roland wurden rot wie

die beschenkt Kinder, als ihnen Margarete und Joan herzlich die Hände drückten.

„Wie glücklich machen Sie mich, Gentlemen!“ sagte Margarete gerührt. „So war mein Bitten doch nicht umsonst.“

„Es hätten sich noch mehr der Mission zur Verfügung gestellt, Miß Margarete, aber Lord Carmennys hat allen abgeredet und gemeint, daß die englische Botschaft für ein paar Flugzeuge sorgen werde.“

„Sind Sie nicht der Sohn von Mrs. Marshall, der Inhaberin des Handelshauses Marshall Sons?“ erkundigte sich Koble.

„Ja, Herr Professor!“

„Ihre Mutter hat außerordentlich viel für die Kranken und Armen getan. Es wird ihr schwer antommen, daß jetzt der einzige Sohn... sich einer großen Gefahr aussetzt.“

„Gefahr?“ warf Dr. Poed ein. „Glieder Professor, wir werden die Gefahr von unseren Piloten fernzuhalten wissen. Sie sollen uns bloß in Si-nong absetzen und dann die Verbindung zwischen Peking und Si-nong, oder wo wir wirken, aufrechterhalten. Ich werde dafür sorgen, daß sie nicht unmittelbar in das Pestgebiet kommen.“

„Wir fürchten uns nicht!“ fiel Fred ungestüm ein. „Sehen Sie Ihr Leben aufs Spiel, dann werden wir's ebenfalls tun!“

„Nein“, widersprach Margarete lächelnd. „Das werden Sie nicht tun! Unsere Expedition braucht Sie. Sie können uns nur nützen, wenn Sie sich gesund erhalten. Es kommt alles darauf an.“

„Und Ihr Leben, Schwester?“

„Stehen Sie in Gottes Hand, Mr. Marshall! Aber jetzt werden Sie wohl mit Dr. Poed und den anderen Herren über unsere Pläne sprechen wollen. Ich werde mir in zwischen erlauben, Ihre Frau Mutter aufzusuchen, um sie zu beruhigen.“

Sie reichte den beiden Piloten die Hand und verließ mit Joan nachdenklich das Missionshaus.

Auch ihr war die große Reue des Fred Marshalls mit Georg von Napp sofort ausgefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Fresskünstler, Athlet und Ruchtier.

kleine Geschichten vom Maulfäßer. — Am gefräßigsten in der Engerlingszeit. — Lederbissen für den Maulwurf. Zimal so viel Muskelkraft wie ein kräftiges Zugtier. Leuchtgas aus 42 000 Maulfäßern.

Nun ist er wieder da, unser Freund Maulfäßer, von dem die Fama erzählt, daß er mehr gefürchtet als geliebt sei bei den Menschen. Diesen schlechten Ruf verdankt er dem Umstand, daß er ein gefährlicher Schädling ist. Er hat bereits in verschiedenen Gegenden Deutschlands einen wenig erfreulichen Beweis seiner abschreckenden Gefräßigkeit gegeben, als er ganze Baumstämme ihres jungen Blattschmucks beraubte. Dieses Stadium der Fresslust ist aber nur eine kurze Periode im Maulfäßerleben, denn in den Kronen der Bäume hält er sich als ausgebildeter Käfer in der Regel nur vier Wochen auf; seine größte Schädlichkeit liegt vielmehr in der ungeheuren Gefräßigkeit, die er während der vier Jahre dauernden Zeit seiner körperlichen Ausbildung, und zwar besonders als Engerling entwickelt. Glücklicherweise hat aber gerade der Engerling in der Natur ein paar recht böse Feinde. Darunter ist vor allem der Maulwurf zu nennen, der im Tage bis zu 40 Engerlinge verspeist, was für den ganzen Sommer die stattliche Zahl von 700 Engerlingen ausmacht. Vor ein paar Jahren machte man einmal den Versuch, die Engerlinge durch Kulturen gewisser Pilze, die in den Körper der Engerlinge eindringen und sie vernichten, zu bekämpfen, was auch gelang, doch war das Verfahren, bei dem das ganze Erdreich mit dem Pilz durchsetzt werden mußte, natürlich viel zu kostspielig, als daß man es in größerem Maßstab hätte betreiben können.

Was Muskelkraft angeht, so steht der Maulfäßer unter den Insekten als richtiger Kraftmeier da. Ein Insektenforscher hat einmal mit Hilfe eines kleinen, mit Grammengewichten beschwerten Wagens, den ein Maulfäßer ziehen mußte, diese Kraft gemessen und ist dabei zu dem

verbläffenden Ergebnis gekommen, daß ein Maulfäßer im Verhältnis zu seiner Größe die gleiche Kraft besitzt wie eine Lokomotive. Ein Vergleich zwischen dem Körpergewicht des Käfers und dem Gewicht des Wagens, den er zu ziehen vermochte, stellte fest, daß er das Bierzehnfache seines Eigenes ziehen könnte und damit einundzwanzigmal mehr leistete als ein kräftiges Zugtier.

Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann man einmal, den Maulfäßer auch als Ruchtier zu verwenden. Hierzu machte der Forscher Glaser allen Ernstes den Vorschlag, man solle aus Maulfäßern — ein Leuchtgas herstellen, wobei man, so behauptete er, die Rückstände der Käfer noch sehr gut für die Zuckerraffinerie gebrauchen könne. Ein solcher Versuch wurde im Jahre 1840, als ein besonders gutes Maulfäßerjahr war, tatsächlich ausgeführt. Eine Menge von 42 000 Maulfäßern, die ungefähr 80 Pfund wogen, wurde in einer Retorte zum Vergähren gebracht und sollen, wie der zeitgenössische Bericht darüber meldet, „100 Kubikfuß eines schönen, mit intensivem Licht brennenden Leuchtgases“ geliefert haben. Den größten Nutzen aber sollte der Maulfäßer in der Küche bieten, denn er eigne sich — gelöst in Butter geröstet — ganz vorzüglich zur Bereitung einer Kraftsuppe für Kranke und Genußende. Als Hühnerfutter haben Maulfäßer übrigens wirklich einen gewissen Nährwert, da sie getrocknet 38 Prozent Eiweiß und 10 Prozent Fett enthalten. Sie dürfen jedoch nur in kleiner Menge verfüttert werden, weil sie sonst dem Fleisch der Hühner einen unangenehmen Beigeschmack verleihen.

Neues aus aller Welt.

Ehrung eines Hundertjährigen. Der Führer und Reichsanwalt hat dem Johannes Hünler in Kiel, Körnerstraße 15, aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

SA-Truppführer von einem Einbrecher erschossen. Im Leopoldshaller Knappschaftskrankenhaus ist der SA-Truppführer Ehrenberg seinen Verletzungen erlegen, die er bei der Verfolgung eines Einbrechers vor einer Woche erhalten hatte. Ehrenberg hatte einen Polizeibeamten bei der Verfolgung dreier Einbrecher unterstützt. Dabei erhielt er von einem der Täter, der zwei Tage später gefaßt werden konnte, einen schweren Bauchschuß.

Schmuggler auf der Flucht erschossen. Zollbeamte stießen in Herzogenrath auf mehrere Schmuggler, denen sie erhebliche Beute abnehmen konnten. Obwohl der Beamte die Schmuggler darauf aufmerksam machte, daß er im Falle eines Fluchtversuches von seiner Schusswaffe Gebrauch machen werde, ließen zwei Schmuggler davon. Nach einigen Warnungsschüssen gab der Beamte einen scharfen Schuß ab, durch den einer der Schmuggler tödlich getroffen zusammenbrach. Der andere entkam.

Mit Salzsäure gegen Abendkleider. Die besten Detektive Englands besuchen Abend für Abend, in tadellosen Frack gekleidet, Londons berühmte Oper Covent Garden. Seit einigen Tagen treibt nämlich hier ein Mann sein Unwesen, der die Kleidung der Operbesucher mit Salzsäure bespritzt und auf diese Weise vernichtet.

Ländliche Reitervereine unterstehen dem Reichsnährstand.

Um in der Öffentlichkeit entstandenen Mißverständnissen entgegenzutreten, gibt der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes bekannt:

Die ländlichen Reitervereine dienen neben der Förderung der Reiterei und dem Fahrwesen in erster Linie der ländlichen Pferdezucht und unterstehen daher ausschließlich dem Reichsnährstand. Die reitliche Ausbildung und die Fahrtausbildung innerhalb der ländlichen Reitervereine erfolgen nach denjenigen Richtlinien, die der Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem für diese Fragen vom Führer und Reichsanwalt beauftragten Generalinspektor SA-Obergruppenführer Sigmann erläßt.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 13. Mai.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 — Neben-sender Dresden: Welle 233,5.

5.50: Wetter und Nachrichten. * 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30: Frühkonzert. — Dazwischen: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Für die Hausfrau. * 8.30: Musikalische Frühstückspause. * 9.30: Heute vor . . . Jahren. * 10.00: Deutsche Dichtung und Musik. * 10.30: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. * 11.30: Zeit und Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Musik für die Arbeitspause. * 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13.15: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Merket von zwei bis drei! * 16.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17.00: Dichter und Mensch unserer Zeit. * 17.40: Vom Vaterlandertum. * 18.00: Singendes, Ringendes Feiertag. * 19.00: Die allerlustigsten Leute. * 19.30: Hausmusik. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Reichsfestung: Stunde der jungen Nation: Der Soldatenkönig. * 20.45: Musikalisches Feuerwerk. (Schallplatten.) * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Rundfunkbericht. * 22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Mittwoch, 13. Mai.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.00: Glöckenspiel, Morgenruf, Wetterbericht. * 6.10: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. * 10.00: Aus Hamburg: Kunst-Haus. (Hörfolge.) * 10.30: Fröhlicher Kindergarten. * 11.00: Sendepause. * 11.15: Seewetterbericht. * 11.30: Kinderfreundschaften. * 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetterbericht. * 12.00: Aus Königsdorf: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Merket von zwei bis drei! * 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. * 15.15: Schallplatten. * 15.45: Von neuen Büchern. * 16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause: Das Geheimnis der Nähmaschine. * 18.00: Neue Klaviermusik. * 18.25: Die Suche nach dem Ur-Weizenstern. * 18.45: Sportfunk. * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! „Freut euch des Lebens!“ Querschritt aus der AdF. Schau aus dem Theater des Volkes. (Aufnahme.) * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Nachrichten. * 20.10: Musik um Friedrich den Großen. (Schallplatten.) * 20.45: Stunde der jungen Nation: Der Soldatenkönig. * 21.15: Die Wärfereivereinigung der Berliner Staatsoper spielt. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.15: Olympiasportfunk. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! (Schallplatten.)



Arbeitsdienst im Kampf gegen die Maulfäßer.

Im Reich hat die Maulfäßerplage derartige Ausmaße angenommen, daß der Arbeitsdienst zu Hilfe gerufen werden mußte. Besondere Kommandos säuberten die Bäume ab und vernichteten die Baumränder zentnerweise. (Weltbild.)

Va 205

J 79 108 Schöner Regenmantel. Weisfarbene imprägnierte Seide ist das Material. Braune Seidenblenden garnieren Krage und Ärmel und bilden das Futter der Taschen und der Kragenfalten. Stoffverbrauch: etwa 4,10 m, 120 cm breit. S y o n - S c h n i t t.



J 79 123

J 79 129

Wilhelm Opitz, Leipzig

Was die MODE Neues bringt.

Der Mantel

Trotz seines unbedingt praktischen Zweckes ist der moderne Mantel doch in erster Linie elegant, und zwar sowohl durch seine schöne Schnittform als auch durch die Stoffe, die uns in Qualitäten und Farben in prachtvoller Reichhaltigkeit gebracht worden sind. Es wird natürlich immer Mäntel geben, die durch eine betonte Einfachheit in Schnitt und Verarbeitung und selbst im Farbton des Stoffes das Praktische, Zweckmäßige hervorheben wollen; andererseits aber zeigen auch gerade die Regenmäntel viel geschmackvolle Abwandlungen im Schnitt und manche Neuerungen in der Garnierung. — Ein besonders beliebtes Material für diese Art von Mänteln ist imprägnierte Seide. Aber auch leichte Wolstoffe werden hier viel verwendet. Für die Garnierungen dieser Mäntel nimmt man vielfach ein zweites Material; so verbindet man z. B. Velge mit Braun, Blau oder Schwarz mit Weiß usw. — Eine andere Mantelart ist der dreiviertel lange Completmantel, der entweder zu einem Kleid oder einem Rock aus gleichem Stoff getragen wird; die letztgenannte Art wird oft durch eine im Ton passende Bluse aus leichtem Wolstoff oder auch aus Seide vervollständigt. — Weniger veränderlich in der Form sind die Mäntel der heranwachsenden Jugend. Während man die Mäntelchen der Kleinsten mit viel Phantasie und manch hübschen Garnierungen ausstattet, beschränkt man sich bei den Mänteln der größeren Jungen und Mädchen auf schlichte, gerade oder nur wenig geschwungene Formen, gegürtete und ungegürtete. Von den Wolstoffen wird man nur die guten strapazierfähigen verarbeiten.

J 79 109 Dieser leichte Mantel aus imprägnierter Seide ist in dunkelblauem Ton gehalten und mit weißer Seide besetzt. Besonders apart sind die weißfarbigen Velgeanteile. Die Krage zeigt den beliebten Kragenfalten. Stoffverbrauch: etwa 3 m, 1 m Weisfarbene. Je 95 cm breit. S y o n - S c h n i t t.

J 79 095 Dieser Mantel aus dunkelblauem Tuch für größere Mädchen schließt mit Goldknöpfen. Stoffverbrauch: etwa 2,25 m, 120 cm br. S y o n - S c h n i t t.

J 79 096 Dieser aus großartigerem Wolstoff für größere Knaben. Eingesezte Taschen mit Klappen. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 120 cm br. S y o n - S c h n i t t.

J 79 098/099 Schönes Komplet aus schwarz-weiß gemustertem Wollesegewebe für ältere Damen. Das Kleid zeigt eine feine, doppelseitige Form mit Bügelblenden, die am Rock in Falten verlaufen. Ein Slip ruft den Krage und weissen Mantelteil. Das zu die lange Hose (J 79 099). Die Jackendame schließt mit Knöpfen ab. Stoffverbrauch zum Kleid: etwa 3,40 m, zur Hose: 2,35 m, 120 cm br. S y o n - S c h n i t t.



J 79 098/099

J 79 005

J 79 095

J 79 096

J 79 005 Dieser Frühjahrmantel aus meliertem Kaschmir. Das im sportlichen Stil gehaltene Modell weist einen mit Stoppeln versehenen Kragen und abgerundeten Ärmeln auf. Stoffverbrauch: etwa 3,65 m, 120 cm br. S y o n - S c h n i t t.

Modelle: Gustav Dyon, Berlin